

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post. Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend. Gebühr für Zustellung: Es ist nur Postbezug zulässig. Das einzelne Exemplar kostet 3 Goldpfennige. Porto extra

63. Jahrgang Leipzig, den 4. Juli 1925 Nummer 53

Lohnerhöhung ab 4. Juli 1925

Nach Beschluß der nach dem Deutschen Buchdrucker tarif zuständigen Tariffkommission vom 19. Mai 1925 sind die Buchdruckerlöhne mit Wirkung vom 4. Juli an in den verschiedenen Alters- und Ortszuschlagsklassen in der Spitze um 2 M. zu erhöhen. Es beträgt danach der tarifliche Mindestlohn ab 4. Juli in der Spitze 48 M. und stuft sich nach Maßgabe folgender Tabelle ab. Nach den tariflichen Bestimmungen ist vom gleichen Tage an auch das Kostgeld für Lehrlinge auf die im zweiten Teil der gleichen Tabelle angegebenen Sätze zu erhöhen. Die in Frage kommende Lohnerhöhung gilt für alle Gehilfen, also auch für die höher entlohneten.

Orts- schlag	Gehilfen im ersten Ge- hilfsjahre in der Lehr- druckerei		Lohn- klasse A Gehilfen im Alter bis zu 21 Jahren		Lohn- klasse B Gehilfen im Alter von 21 bis zu 24 Jahren		Lohn- klasse C Gehilfen im Alter von über 24 Jahren		Kostgeld für Lehrlinge			
	Proz.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.	im ersten Lehr- jahr	im zweiten Lehr- jahr	im dritten Lehr- jahr	im vierten Lehr- jahr
0	26,88	1,12	32,64	1,36	35,52	1,48	38,40	1,60	3,84	7,08	11,52	15,36
2 1/2	27,55	1,15	33,46	1,39	36,41	1,52	39,36	1,64	3,94	7,87	11,81	15,74
5	28,22	1,18	34,27	1,43	37,30	1,55	40,32	1,68	4,03	8,06	12,10	16,13
7 1/2	28,90	1,20	35,09	1,46	38,18	1,59	41,28	1,72	4,13	8,26	12,38	16,51
10	29,57	1,23	35,90	1,50	39,07	1,63	42,24	1,76	4,22	8,45	12,67	16,90
12 1/2	30,24	1,26	36,72	1,53	39,96	1,67	43,20	1,80	4,32	8,64	12,96	17,28
15	30,91	1,29	37,54	1,56	40,85	1,70	44,16	1,84	4,42	8,83	13,25	17,66
17 1/2	31,58	1,32	38,35	1,60	41,74	1,74	45,12	1,88	4,51	9,02	13,54	18,05
20	32,26	1,34	39,17	1,63	42,62	1,78	46,08	1,92	4,61	9,22	13,82	18,43
22 1/2	32,93	1,37	39,98	1,67	43,51	1,81	47,04	1,96	4,70	9,41	14,11	18,82
25	33,60	1,40	40,80	1,70	44,40	1,85	48,00	2,00	4,80	9,60	14,40	19,20

* Betrag der Erhöhung des bisherigen Lohnes für alle Gehilfen der betreffenden Alters- und Ortsklasse.

Berechneraufschlag: 52 Proz.
 Eintrittsgebühr für Montagszeitungen: 4,80 M.
 Maschinenseker erhalten eine Leistungszulage von 20 Proz. des Lohnes ihrer Alters- und Ortsklasse, Korrektoren eine solche von 7 1/2 Proz.

Das Schutzbedürfnis der Arbeitskraft und das Unternehmertum

In der Nummer 46 des „Korr.“ brachten wir einen ausführlichen Bericht über die 9. Hauptversammlung der Gesellschaft für Soziale Reform, auf der die Notwendigkeit des verstärkten Schutzes der Arbeitskraft anerkannt wurde. Nicht Zufall ist es, daß in der Zeitschrift der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände ebenfalls für den Schutz der Arbeitskraft eingetreten wird, allerdings im Rahmen des „Schutzbedürfnisses der Wirtschaft“. Dort wurde der Begriff „Wirtschaftsunfall“ geprägt. Der Professor an der Handelshochschule in Leipzig Dr. Gerhard Wörner führt in seinem Aufsatz: „Das Schutzbedürfnis der Wirtschaft“ in jener Zeitschrift aus:

Sowohl die Arbeitskraft des Menschen selbst, sei es bereits wirksame oder — wie bei Jugendlichen — erst erwarbende in Frage steht, tritt der Wirtschaftsunfall in fünf Arten in Erscheinung: als Mangel an Arbeitsgelegenheit, als Krankheit, als körperlicher Unfall, als Konsumunfall, als Tod. Nur hinsichtlich der letzteren zwei wollen wir feststellen, daß sie eintreten müssen, bei dem drei ergränzten ist ungewiß, ob sie überhaupt eintreten werden, bei keiner wollen wir aber, wann. Das charakteristische Zufallsmoment ist mindestens zeitlich bei allen gegeben. Der Eintritt bedeutet in jedem Fall wirtschaftliche Störung beim Betroffenen selbst oder seinen Unterhaltsberechtigten oder Hinterbliebenen bzw. Bekannungsmitgliedern. Das Bewußtsein, von dieser Gefahr bedroht zu sein, ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, allgemein vorhanden, und das Bedürfnis, sich dagegen zu schützen, weit verbreitet. Die praktische Bedeutung dieser Kategorie des Wirtschaftsunfalls sei an einigen wenigen Zahlenbeispielen erläutert. Der Weltkrieg, eine der größten Wirtschaftskatastrophen, forderte bei allen an ihm beteiligten Staaten schätzungsweise 10 Millionen Toter und 20 bis 25 Millionen Verwundeter. Für Deutschland ermittelte das Statistische Reichsamt 1 691 841 Todesfälle der auf dem Schlachtfeld gebliebenen oder später ihren Leiden erlegenen Militärpersonen.

Daraus haben beim Tod 66,87 Proz. im 20. bis 30. Lebensjahr, also in der Zeit bester Arbeitskraft, von den gegenwärtig der Kriegsverförmung noch unterliegenden 721 000 Kriegesbeschädigten Ab

um 30 Proz. in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert	40,5 Proz.
um 40 Proz. in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert	10,2 Proz.
um 50 Proz. in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert	17,7 Proz.
um 60 Proz. in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert	0,1 Proz.
um 70 Proz. in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert	7,5 Proz.
um 80 Proz. in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert	3,5 Proz.
um 90 Proz. in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert	0,7 Proz.
mehr als 90 Proz. in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert	4,5 Proz.
	100 Proz.

Wollt man in das Wirtschaftsleben, so weist die Statistik der deutschen sozialen Unfallversicherung nach, daß im Jahre 1923 allein in den diesem Versicherungszweig unterliegenden Betrieben und Tätigkeiten 459 679 Personen von Betriebsunfällen betroffen worden sind, von denen 7634 zum Tod, 856 zu völliger dauernder Erwerbsunfähigkeit, 68 339 zu teilweise dauernder Erwerbsunfähigkeit, der Rest zu vorübergehender Erwerbsbehinderung führten. Im Gebiet der deutschen sozialen Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung waren am 1. Oktober 1924 insgesamt 2 221 463 Rentenempfänger vorhanden, und zwar 1 488 228 Invaliden, Kranken- und Altersrentner, 183 120 Witwen- und Waisenrentner, 550 116 Renten an Waisenkassen mit 1 200 000 bis 1 250 000 einzelnen Waisen. Schon diese wenigen amtlichen Zahlenreihen erweisen, wie der Wirtschaftsunfall unter der Arbeitskraft des Menschen wüßt.

Jedem Arbeiter, der sich nur einigermaßen um diese Dinge kümmert, sind diese Tatsachen bekannt. Es ist ungeheuerlich, was das Wirtschaftsleben für Opfer an Gut und Blut gerade von den schwächsten Schichten der Bevölkerung fordert. Um so unverständlicher erscheint es, wenn vom Großkapital, der Großindustrie und selbstverständlich auch von den Großagariern stets von einer zu großen Belastung der deutschen Wirtschaft durch die Sozialversicherung gesehelt wird. J. W. hat der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Deutschen Petroleum-W.G., der gleichzeitig Direktor der Deutschen Bank ist, Herr von Stauff, und auch der Geschäftsbericht dieses Unternehmens mit der hohen sozialen Belastung operiert. Eine Entschickung des Landwirtschaftsverbandes Ostpreußen aus jüngster Zeit gibt einen Einblick in die Psyche der Großagariern. In dieser Entschickung lehnt der Landwirtschaftsverband die Regierungsvorlage, betreffend Neuregelung der Leistungen der Berufsgenossenschaften, ab, weil die Belastung der Wirtschaft durch die vorgesehene Regelung untragbar sei. Besonders wendet er sich gegen die Ausschlußbeschlüsse, die eine Verbesserung der Regierungsvorlage zugunsten der Unfallverletzten bringen. Die Beschlüsse bedeuten, so sagt man, eine Mehrbelastung der Wirtschaft um 70 Proz. Ferner wird in der Entschickung der Wegfall der sogenannten Kleinrenten bis zu 25 Proz. gefordert, weil eine Einbuße der Erwerbsfähigkeit bis zu 25 Proz. in der Landwirtschaft eine Lohnminderung nicht zur Folge habe. Brutaler kann man kaum sein gegenüber den Opfern des Wirtschaftsbetriebes.

In der „Leipziger Volkszeitung“ schrieb Albert Hofmann aus Heidelberg recht zutreffend: „Es ist rührend, Unternehmer über ihr weitverzweigtes soziales Verständnis und ihr weites soziales Empfinden zu hören, das sie angeblich für die notleidende Arbeiterschaft haben. Freilich ist dieses Verständnis nur platonischer Art, und praktisch tritt es erst dann in die Erscheinung, wenn die Arbeiterklasse mit Hilfe starker Organisationen, wie sie die freien Gewerkschaften sind, Kampfmaßnahmen treffen kann.“ Aber wehe, wenn die Unternehmer mal aus ihren Kreisen auf ihre Pflichten gegenüber den Arbeitern hingewiesen werden; dann werden die „Herren Unternehmer“ ungemütlich. Das kommt deutlich zum Ausdruck in zwei Artikeln in der Nr. 10 der Zeitschrift „Der Arbeitgeber“. Der erste hat die Überschrift: „Die christlichen Kirchen und die soziale Frage“ und beginnt mit den Worten: „In letzter Zeit haben namhafte Vertreter der katholischen und protestantischen Kirche in öffentlichen Kundgebungen gegen die Arbeitgeber Stellung genommen.“ Ein anderer Satz lautet: „Hier ist nicht der Ort, den Vertretern der christlichen Kirchen Belehrungen über die Zweckmäßigkeit oder Nichtzweckmäßigkeit der von ihnen in sozialen Dingen eingenommenen Haltung zu erteilen.“ Aha, man ruft nach höheren Stellen der Kirche, die diese Unbotmäßigkeit der Geistlichen rügen sollen. Und wie eine Verhöhnung der christlichen Lehre lassen sich die Sätze: „Der arme Lazarus, der dereinst im Schoße des Vaters Abraham ruhen wird, ist dem Christen sicherlich sympathischer als der reiche Pharisäer. Ob das Bild, welches die Führer der Arbeitnehmer von der sozialen Lage entwerfen, die Dinge richtig wiedergibt oder nicht, mag hier dahingestellt bleiben. Wir stellen nur fest, daß es auf jeden christlich empfindenden Menschen

faszinierend wirkt und die von seinen Urhebern gewollte Gemütsregung bei ihm weckt. Wessen diese noch obendrein, wie süßlich, darauf hin, daß die Kirchen nichts Ernstes unternommen hätten, um den reichen Praester zur Erfüllung seiner Christenpflicht zu zwingen, so man wohl mancher Vertreter christlicher Weltanschauung davon im Innersten erschüttert werden. Aber es ist doch die Frage aufzuwerfen, ob die Betrachtung der Dinge, um die es sich hier handelt, mit der Brille der christlichen Ethik ein-zutreffendes Bild zu liefern vermag."

Recht sauber gepulvt gewesen sein muß diese „Brille der christlichen Ethik“ bei den katholischen Geistlichen des Bezirks Paderborn, die auf ihrer Konferenz folgende Entschliebung faßten:

Wir Seelsorger sehen in den Arbeiterfamilien vielfach eine große Armut, deren wesentliche Ursache die niedrigen Löhne sind. Gesundheitliche und sittliche Schäden mannigfacher Art sind die Folgen des ungenügenden Einkommens der Arbeiterschaft. Mit Bedauern gemahren wir, besonders bei den Kindern, wie mangelhafte Ernährung und Kleidung sowie enge Wohnung den Körper schwächen und allerlei Erkrankungen zugänglich machen. Wir stellen ferner fest, daß auch bei dem bisher fittlich noch gesunden Volksteil die Widerstandskraft gegen sittliche Forderungen im allgemeinen und besonders im Eheleben nachläßt, weil die allgemeine Notlage in den breiten Volksschichten gesundheitlichen Gewohnheiten Hülfsprechendste feilt. Wir beobachten ferner, daß mangelhafte Ernährung und schlechte Wohnung die Arbeitstrast und Arbeitsfreude lähmen. Die sozialen Gegenstände verschlimmern sich, da die Arbeiter vielfach im Wirtschaftsleben die Grundzüge der Gerechtigkeit und der Liebe nicht finden können. Zwar wissen wir, daß für den dauernden Wohlstand auch der Arbeiterschaft eine Erhaltung der deutschen Wirtschaft notwendig ist; aber ebenso richtig ist, daß mit einer der Not und Verbitterung überantworteten Arbeiterschaft keine Gesundung der Wirtschaft nicht ermöglicht werden kann. Ein Abbau auf dem Gebiete der Sozialpolitik würde den vorhandenen Wohlstand des Volkes nach vergrößern. Wir kennen die schwere Belastung, welche dem deutschen Volke auferlegt ist infolge des verlorenen Krieges; aber diese Belastung kann nur getragen werden, wenn die Arbeiterschaft, die mehr als die Hälfte des Volkes ausmacht, das zum Leben Notwendige hat. Wir appellieren daher an das Gewissen der in Wirtschaft und Staat führenden Personen, die Not zu lindern, soweit es irgendwo möglich ist, im Bewußtsein, daß sie vor der Geschichte des deutschen Volkes und besonders vor dem Herrgott verantwortlich sind.

Selbstverständlich wird diese Entschliebung vom „Arbeitgeber“ mit- samt der Gegenentschliebung der Handelskammer Paderborn und der gegenteiligen Auffassung des Reichsausschusses der Handels- und Industrieverbände der deutschen Zentrumspartei kommentarlos abgedruckt. Aber es genügt auch schon so, was in diesen Entschliebungen zum Ausdruck kommt: das Unternehmertum hat die Teilnahme der Geistlichen an dem schlimmen Los der Arbeiter übel vermerkt. In der Entschliebung der Handelskammer Paderborn wird es gemißbilligt, „wenn kirchliche Kreise auf Fragen des Wirtschaftslebens Stellung nehmen in einer Weise, die eine Verletzung der Arbeitgeberseite darstellt. Sie muß um so mehr solche Veröffentlichungen mit aller Entschiedenheit zurückweisen, wenn sie er-gangen sind, ohne daß vorher auch mit maßgebenden Stellen des Wirtschaftslebens auf Arbeitgeberseite Bülhuna genommen ist, weil durch diese Nichtbülhuna das Bild über die wirtschaftlichen Vorgänge naturnotwendig einseitig sein muß."

Und der Reichsausschuss der Zentrumspartei wittert Gefahren für die Kirche: „Wir halten es auch nicht für gut, wenn Teile der katholischen Geistlichkeit in bestimmten Fragen unter Berufung auf das Naturrecht ihr Votum abgeben. Wir befürchten daraus Gefahren für die katholische Kirche, denn aus allen möglichen Gründen wird des öfteren eine Änderung der betreffenden Fragen nicht möglich sein..."

Aus „allen möglichen Gründen“ wird des öfteren eine Änderung der betreffenden Fragen nicht möglich sein. Nein, das ist nicht möglich angesichts der schreienden Tatsachen. Um so bedauerlicher ist diese Stellungnahme des Reichsausschusses, der in der „Berufung auf das Naturrecht“ eine Gefahr für die Kirche erblickt. Von den Unternehmern kann man nichts anderes erwarten, als es der vorher erwähnte Artikel im „Arbeitgeber“ sagt:

Die Lage der Arbeitnehmer hat sich im Verlaufe vieljähriger Kämpfe lässlich ge- bessert. Der Umkehr brachte ihnen mit einem Schlage eine große Zahl von sogenannten Erziehungsinstitutionen. Diese wurden zu einer Zeit erreicht, in der das Unternehmertum nachlassend am Boden lag. Sie sind daher nicht das Ergebnis einer Verkündigung, welche unter Würdigung der berechtigten Interessen beider Teile zu Stande gekommen wäre, sondern der Niedererschlag von Gewalttaten. Wenn sich das Unternehmertum jetzt bemüht, eine Regelung dieser Dinge zu erreichen, welche auf die Bedürfnisse der Unternehmungen angemessene Rücksicht nimmt, so ist das nicht nur sein Recht, sondern auch seine Pflicht gegenüber dem Volksganzen. Denn das Wirtschaftsleben mühte schweren Schaden leiden, wenn die Sozialpolitik Deutschlands dauernd in dem Zustande der Zerfahren- heit bliebe, in welchen sie durch die einseitig beeinflusste Gesetzgebung der Nachkriegs- zeit gebracht worden ist. Das wird jeder objektive Beurteiler zugeben. Er strebe, wo er wolle. In dem Augenblick nun, in dem der Kampf um die unerlässlich notwendige Revision der sozialpolitischen Gesetzgebung entbrannt ist, eilen namhafte Vertreter der christl. Kirche herbei, um den Arbeitgebern Mäßigung ans Herz zu legen.

Mäßigung den Wölfen predigen, ist müßig; das werden nun auch die „betroffenen“ Geistlichen einsehen. Es nützt gar nichts, wenn in dem Unternehmernorgan „Schöne Worte“ gesagt werden und auch das Wort „Volksgemeinschaft“ erwähnt wird. Hier zeigt sich das wahre Gesicht der Unternehmer. Auch wir Buchdrucker haben ja wiederholt bei unseren Tarif- und Lohnverhandlungen Gelegenheit gehabt, das „praktische Christentum“ streng christlichen Glaubens rheinischer Couleur auf Prin- zipalsseite aus nächster Nähe als sehr wenig christlich kennenzulernen.

Schade ist es, daß die Worte des Professors Wörner in dem im An- fang angezogenen Aufsatz im „Arbeitgeber“ nicht fett gedruckt sind, die er in Bezug auf den „Wirtschaftsunfall“ sagt:

Die Wirtschaft hat sich gefaltet zu einem ununterbrochenen abwehrenden Kampf gegen den Wirtschaftsunfall, diesem ewigen Gefühl der Menschheit, in dem wir alle in Kampf- genossenschaft stehen. Diese Erkenntnis hat mehr als theoretische Bedeutung. In ihr liegt, richtig durchgeföhrt, auch das verständende Moment für unser Volksganzen, nach dem wir alle streben. Man hat als Bezeichnung für dieses verständende Moment seit Jahr und Tag den Ausdruck „Volksgemeinschaft“ ausgegeben und hat damit, wenn man die Zukünfte sieht wie sie sind, und nicht, wie man sie haben möchte, doch nicht das Ziel erreicht. Das Wort sagt aber die Masse auch nichts. Eine Volksgemein- schaft sind wir schon durch Abstammung, Sprache und Grenzen. Aber was wir nicht mehr sind, ist die deutsche Schwergemeinschaft, wie sie so herrlich am 2. August 1914 in Ge- schehnung trat, damals gegenüber der großen Wirtschaftsunfallkatastrophe des Krieges. Das wirtschaftliche Schutzbedürfnis ist jedem gegenwärtig und aus Erfahrung lebendig, und an dieses sollen wir anknüpfen, um jedem verständlich zu machen, daß wir auf dem Gebiete, auf das wir vorwiegend auf Jahrzehnte angewiesen sein werden, auf dem wirtschaftlichen Gebiete, insgesamt zusammengehören als eine Kampfgenossenschaft gegen unsern schlimmsten Feind: den Wirtschaftsunfall.

Wir möchten nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit auch der buch- druckerischen „Schicksalsgemeinschaft“ zu gedenken, die ebenfalls nur ein- seitig von den Unternehmern aufgefakt wurde. Sinesen sind wir der Meinung, daß sie wie auch die „Volksgemeinschaft“ in erster Linie dem wirtschaftlich Schwachen zugute kommen muß, vor allem im Schutze der Arbeitskraft bei ausreichendem Lohn.

Die Jahrtausendausstellung der Rheinlande in Köln

Diese Ausstellung ist für alle berechnet, für alle ohne Aus- n a h m e, ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses, der Parteizuge- hörigkeit, der Weltanschauung. Und eben darum, weil diese Ausstellung u b e r jeder Tendenz steht, sollte diese Tatsache auch von allen richtig gewürdigt und die Ausstellung von der Gesamtheit des deutschen Volkes besucht werden. Man lasse sich doch einmal von einem Besucher die Ein- drücke schildern, die er empfangen hat bei der Besichtigung dieser be- deutenden Ausstellung. Es ist ein Erlebnis in des Wortes tiefster Be- deutung, eine Abwechslung in dem grauen Einerlei des Alltags.

Doch was nützt es, in nüchternen und kalten Worten diese Fülle von Schönheit sich schildern zu lassen! Worte sind und bleiben leerer Schall und Rauch! Aber das, was man mit eigenen Augen gesehen und in be- schaulichen Minuten auf seinen Geist und seine Seele hat einwirken lassen, das wirkt unvergleichlich tiefer und nachhaltiger, der Eindruck bleibt und ist durch nichts zu verwischen.

Denn neben die Ausstellung der schönen und bildenden Künste, neben die Darstellung der Geschichte tritt, sie ergänzend und den Kreis zur Voll- kommenheit schließend, die bedeutende Wirtschafts- und soziale Ab- teilung. Das ist ja gerade ein besonderer Vorzug der Kölner Jahr- tausendausstellung, daß auf geschichtlicher Grundlagna sich Gegenwarts- werke aufbauen, daß vor dem Hintergrunde des Alten auch das Neue, Werdenbe sich darbietet.

In dieser zweiten großen Abteilung haben zunächst die Behörden und Städte einen Auschnitt aus ihrem Schaffens- und Wirkungskreise gegeben, haben an Hand von Modellen, Karten, Skizzen und Statistiken die verschiedensten Momente des gegenwärtigen, uns alle unmittelbar berührenden Alltagslebens dargestellt. Daß dabei jede ausstellende Stadt ihre Eigenart betont und unterstreicht, ist nur zu selbstverständlich. Erinnerung sei in diesem Zusammenhange nur an die großen städtebau- lichen Probleme, an die Tätigkeit der einzelnen Städte zur Gesunderhal- tung des werktätigen Volkes durch Hinauslegen der industriellen Werte

aus dem Wohnbezirk der Arbeiter, durch Schaffung besonderer Wohn- und Stehungsquartiere, durch Anlegung von Grünanlagen und Volksg- arten. Erinnerung sei u. a. auch an den Ruhr-Siedlungsverband, der diese Probleme einer praktischen Lösung näher bringen will, um damit in erster Linie dem Arbeiter bessere und gesündere Lebensbedingungen zu schaffen, Probleme, die dort auf der Ausstellung in Skizzen, Bildern und Modellen angedeutet sind, und somit dem Arbeiter den Grad des Fortschritts zeigen und zum besseren Verständnis der Bestrebungen bei- tragen.

Am zweiten Stelle sind auf der Ausstellung die bedeutendsten Werke aller rheinischen Industriezweige vertreten, wobei die Anfänge dem heutigen Stande besonders gegenübergestellt sind. Und damit kämen wir direkt in das Gebiet, was den Arbeiter am nächsten beröhrt. Man kann wohl sagen, daß hier jeder Arbeiter bei der Besichtigung auf seine Kosten kommt, sei er nun Buchdrucker oder Maurer, Elektrotechniker oder Spe- zialist für eine zuckerfehnische oder Bergbaumaschine. Bei der Bierschiff- feit des rheinisch-westfälischen Wirtschaftslebens, das auf der Ausstellung seinen Niederschlag gefunden hat, findet jeder etwas, was für ihn von besonderer Bedeutung ist.

Nehmen wir z. B. — um nur irgendein Gebiet herauszugreifen — die Abteilung Henschelber Industrie. Wir sehen da in zwei glänzend gelungenen Modellen die Entwicklung des heutigen Standes der Technik ihren Ursprüngen gegenübergestellt. Auf dem einen Modell finden wir den alten heraischen „Kotten“ unmittelbar am Bache gelegen, dessen ein- fache Maschinerie vermittelst des Wasserrades in Bewegung gesetzt wird. Auf holperigem Landwege fährt polternd ein schwerfälliges Fuhrwerk. Man kann sich aus dem Ganzen heraus so richtig in das Leben und Treiben der Zeit vor etwa hundert Jahren zurückversetzen, sieht im Geiste, wie der Vater mit seinen Söhnen und vielleicht noch einigen Gesellen, die in einem patriarchalischen Verhältnis zu ihm stehen, in unerwähllicher Arbeit Messer schleifen, Gegenstände hämmern oder der- gleichen. Auf der andern Seite sieht man den modernen Fabrikanbau, fünf oder sechs Gedächter, die elektrische Leitung, welche Licht und An- trieb gibt; auf der Chaussee“ bringen Lastautos das Rohmaterial herbei.

Der Geldwert der Arbeit

Das Ringen der Arbeiterschaft um Verbesserung ihrer Existenzbedingungen nimmt seit der ungehinderten Weiterentwicklung der kapitalistischen Wirtschaft immer schärfere Formen an. In allen Ländern flammen die Kämpfe auf, es finden wieder, bringen Teilerfolge in Form von Pfennigen Lohnerhöhung, aber begraben werden sie nie, solange es Ausbeuter und Ausgebeutete gibt. Arbeit soll Gestaltung sein, ein Stück Lebensäußerung und Lebenszweck des Menschen. Das es heute nicht so ist, bedarf keiner besonderen Darlegungen, denn wie alles, so ist auch die Arbeit zur Ware herabgewürdigt, die in den meisten Fällen schlechter bewertet wird, als irgendein toter Gegenstand.

Der Geldwert der Arbeit wird formell von zwei Faktoren bestimmt: 1. durch Qualität und Quantität, 2. durch Angebot und Nachfrage. Die Arbeit hat also, allgemein betrachtet, denselben Wertmesser wie jede andre käufliche Ware. Der Geldwert der Arbeit bildet einen Bestandteil desjenigen Artikels, der durch die betreffende Arbeit gestaltet bzw. hergestellt wird. Nun sollte eigentlich der erzeugte Artikel stets einen bestimmten Wert der daran gewendeten Arbeit (sei es körperliche oder geistige Arbeit) darstellen. Dem ist aber nicht so, sondern der Geldwert der Arbeit wird gegenüber den Proletariern so gerichtet, daß das Individuum gerade in der Lage ist, wieder neue Ware Arbeitskraft zu erzeugen. Das tritt ganz besonders kraß zutage im modernen Zeitalter der Industrialisierung und Monopolisierung.

Ein deutliches Beispiel gibt Karl Marx uns in „Arbeitslohn und Arbeitskraft“. Der Geldwert der Arbeit wird im allgemeinen Sinne heute nach dem Prinzip bestimmt, das physische Bedürfnis zu befriedigen, um daraus neue Ware Arbeitskraft zu erzeugen. Da aber die Arbeitskraft ein Stück Lebensäußerung ist und keine tote Ware, so sollte der Wert der Arbeit weder durch Geld, noch durch Angebot und Nachfrage bestimmt werden — sondern allein nach dem Sinn und Zweck für die Gesellschaft. Mit dem Zeitpunkt, da die Menschen erkennen werden, daß das Privatkapital eine unwürdige Fessel der menschlichen Entwicklung ist, werden sie auch den Wert der Arbeit nicht mehr nach Geld schätzen (denn Geld soll nur der Ausdruck und Vermittler zur Befriedigung der Bedürfnisse sein), sondern nach seiner Nützlichkeit für die Gemeinschaft der Menschen. Bis zum Zeitpunkt dieser Erkenntnis, der der Sieg des Sozialismus über den Privatkapitalismus ist, durch die Umgestaltung der heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, werden die Organisationen der Ware Arbeitskraft (die freien Gewerkschaften), den Wert der Arbeit nach den Bedürfnissen der Schaffenden gestalten. Dies ist aber nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck: das Niedertreten privatkapitalistischer Ausbeutung. Durch unzählige Kämpfe, durch Niederlagen und Erkenntnis wird sich die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft den Weg bahnen, der herausführt aus geistiger und physischer Abhängigkeit.

Auf diesem Wege hat speziell unser Verband im Aufbau einer geschlossenen Organisation Großes geschafft, und Hand in Hand mit der geistigen Selbstbefreiung jedes einzelnen Kollegen wird auch der Zeitpunkt kommen, wo Arbeitskraft nicht Objekt, sondern Subjekt ist. Das wird dann den Wert der Arbeitskraft erst zur vollen Anerkennung und Bestimmung seines Wertes in geistiger und wirtschaftlicher Beziehung ermöglichen.

Erich Postler (Freiburg i. Br.).

Sinnbildlich ist hier der Gegensatz der alten und neuen Zeit dargestellt, und es bleibt jedem Beschauer überlassen, sich die Unterschiede, die Vor- und Nachteile, den Nutzen und Schaden der einen oder andern Art selbst auszumalen. Daneben sieht man noch das Innere einer früheren und heutigen Hammerschmiede. Früher wurde der Hammer schwerfällig durch das Rad der Wassermühle in Bewegung gesetzt. Die Arbeiter waren den ganzen Tag unmittelbar der Hitze und allen Nachteilen dieser primitiven Art preisgegeben. — Auf der andern Seite das Gegenstück: „Ein moderner Dampfhammer!“ Man muß das selbst sehen und sich darin vertiefen, wenn man ein richtiges Bild von dem heutigen Schaffen und dem Schaffen unserer Väter gewinnen will. Um bei derselben Sache zu bleiben: Die eine Seitenwand dieser Abteilung ist ausgefüllt durch einen Stammbaum, der anstatt der Früchte die gesamten hochwertigen Erzeugnisse der Remscheider Industrie darstellt, vor allem Werkzeuge, Scheren, Zangen, Feilen. Deutsche Qualitätsarbeit! Schon bei der Besichtigung dieser einen Unterabteilung der Wirtschaftsausstellung werden dem aufmerksamen Beschauer die sozialen Probleme der heutigen Zeit deutlich. Wer kritisch veranlagt ist, findet hier günstige Gelegenheit, Altes und Neues miteinander zu vergleichen, ihre jeweiligen Vorzüge und Fehler abzuwägen. Außerdem kann man auch an Statistiken der einzelnen Firmen genau verfolgen, ob die soziale Entwicklung mit der industriellen gleichen Schritt gehalten; ob und was das Werk darüber hinaus für die Arbeiterwohlfahrt getan hat; ob die Steigerung der Arbeitergehälter mit der Schaffung von Wohnungen parallel läuft, und was dergleichen heute aktuelle Probleme mehr sind.

Schließlich ist noch die bedeutende soziale gesellschaftliche Abteilung zu erwähnen, die als Zweig der Wirtschaftsabteilung angehängt ist. Hier haben Bau- und Konsumgenossenschaften, Frauen- und Wohlfahrtsvereine, die großen Gewerkschaftsverbände aller Richtungen ausgestellt und zeigen an Hand von Bildern, Abersichten, graphischen und statistischen Darstellungen ihren Entwicklungsstand und ihre jetzige Bedeutung. Auch die christlich-soziale Bewegung stellt schönes Material aus, welches die Entwicklung der Gesellenvereine, der Jugend- und Jungmännervereine, der katholischen Arbeiter- und Knabenvereine, der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen, Handwerk

Aus dem Genossenschaftsleben

Der Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Stettin

Der diesjährige Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, der vom 14. bis 16. Juni in Stettin abgehalten wurde, bildete eine Art wirtschaftliche Musterung der genossenschaftlichen Unternehmungen, an denen vornehmlich die Arbeiterschaft ein starkes Interesse hat. Und wenn der Verlauf der Genossenschaftstage der Konsumvereine sich auch nicht in den Formen vollzieht, wie es bei Partei- und Gewerkschaftskonferenzen der Fall ist, wenn eine noch straffere Geschäftsordnungsmäßige Disziplin und der Generatrat als Vorparlament des Genossenschaftstages alle Störungen und Seitenprünge der kommunikativen „Opposition“ von vornherein vereitelt und unterdrückt, so darf man eben nicht übersehen, daß die Konsumvereine Wirtschaftsunternehmungen sind, die sich in gesetzlichem Rahmen bewegen müssen, weil ihnen finanzielle und materielle Güter der Mitglieder anvertraut sind. —

Wenn auf einer solchen Tagung nahezu 1000 Vertreter zusammenströmen, so läßt sich leicht denken, daß die praktischen Arbeiten, die geleistet werden müssen, aufs sorgfältigste vorbereitet werden. Dies geschieht durch den schon erwähnten Generatrat, in den die 10 Revisionenverbände, aus denen der Zentralverband besteht, etwa 150 Vertreter entsenden. Hier werden die Stoffe gesichtet und beraten und die Entschlüsse des Genossenschaftstages festgesetzt, so daß es letzten Endes nur darauf ankommt, daß der in den Menschen und den Dingen stehende Geist richtig gewertet und in die richtigen Formen gebracht wurde, um dann die Anerkennung oder Zustimmung durch die entscheidende Körperschaft zu finden, welche im „Genossenschaftstag“ zum Ausdruck kommt.

Die Bedeutung der genossenschaftlichen Wirtschaftsbewegung kam schon bei der Eröffnung der Tagung zum Ausdruck, denn an ihr nahmen auch eine Reihe ausländischer Genossenschaftsvertreter teil, insbesondere britische, welche über die Fortschritte in ihren Ländern berichteten. Von den Regierungsvertretern war es besonders der pommerische Oberpräsident Lippmann, der ein rückhaltloses Bekenntnis zugunsten der wirtschaftlichen und ideellen Bedeutung der Konsumgenossenschaften ablegte.

Der erste Verhandlungstag stand noch unter dem Eindruck der schweren Schäden der Inflationszeit, der schweren Belastung durch Umsatz- und Gewerbesteuern und der drohenden Zollvorlage, die den Verbraucher und damit die Konsumvereine treffen soll. Auch der Kampf der Kartelle und Syndikate gegen die Konsumgenossenschaften bildete den Gegenstand der Berichterstattung, woraus zu schließen war, daß die zweite Entwicklungsphase der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung angebrochen ist: der Wirtschaftskampf mit den Produzenten, nachdem die Durchsetzung der genossenschaftlichen Wirtschaftsform gegen den Privathandel zur Tatsache geworden ist. Die Feststellung dieser Tatsache ist von höchstem Interesse, denn sie ist ein weiteres Zeugnis von der Ausdehnungskraft der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung.

In drei Entschlüssen nahm der Genossenschaftstag an der Umsatzsteuer, der Kartellfrage und der Zollvorlage eine scharf ablehnende Stellung ein, und man kann wohl annehmen, daß das von den Konsum-

und gewerbliche Genossenschaften fünfjährig vor Augen führt. Überhaupt bekommt der Arbeiter auf diese Art und Weise einen Überblick über die gesamte Arbeiterbewegung. Er ersieht aus dem ausgestellten Material, wie die einzelnen Organisationen entstanden und zu welcher Bedeutung sie gelangt sind. Wieder waren es in der Hauptsache rheinische Männer, welche die Bewegung eingeleitet oder die Sache am meisten gefördert haben. Erinnert sei u. a. an die großen Führer des Sozialismus, den Erzieher Marx, an Engels aus Barmen, an Bebel, der aus Köln-Deutz kam, alles Namen, die jedem Arbeiter geläufig sind, deren Namen im Gedächtnis ihrer Taten auch den Gegner mit Achtung erfüllen.

Alles in allem genommen sieht man, daß es auch für den Arbeiter außer geschichtlichen und künstlerischen noch sehr viele andre Momente gibt, die ihn bewegen sollten, der Jahrtausendausstellung in Köln einen Besuch abzustatten. Allein aus dem Kölner Wirtschaftsgebiet sind schon Zehntausende gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmer in der Ausstellung gewesen. — Wer es eben ermöglichen kann, der sollte hier in Rheinland und Westfalen einen der vielen Sonntagszüge und aus weiterer Ferne die Sonderzüge benutzen, die zur Ausstellung fahren, um an dem Anblick all der kostbaren, hier vereinigten Schätze Geist, Gemüt und Herz zu erquicken, um an der Vergangenheit unerlöschlichem Born sich zu erfrischen und daraus gleichzeitig neue Kraft für den Kampf des Alltags, neue Hoffnung und neuen Glauben an die Größe unseres Vaterlandes zu schöpfen, in dem Gedanken, daß ein Volk, das solches geschaffen, nicht untergehen kann, mögen auch die augenblicklichen Zeiten trübe und verworren sein.

Der Besuch dieser Ausstellung wird das Volksbewußtsein des Arbeiters stärken, er wird sich mehr als bisher fühlen als ein wichtiges Glied des deutschen Gesamtkörpers, ohne das es kein Deutschland gegeben hat, und ohne dessen Mitwirkung wir kein kräftiges Deutschland wieder bekommen werden.

Wenn so die Ausstellung von allen Berufskreisen beschäftigt wird, wenn sie auf diese Weise gemeinsames Kulturgut des ganzen deutschen Volkes geworden und ihr innerer Wert ihm aufgegangen ist, dann ist ihr wahrer Zweck erfüllt.

A l f o n s S e i t z a n.

vereinen gebotene Material den Arbeitervertretern des Reichstags aufzulegen liefert, die im Interesse der Allgemeinheit Verwendung finden können. Insbesondere wenn hinter diesen Entschlüssen eine Organisation von über 3½ Millionen deutscher Familien steht, welche rund 70 000 Menschen beschäftigt und in der Warenherstellung wie in der Warenverteilung die Elemente der künftigen Wirtschaftsordnung in sich trägt.

Aus dem Geschäftsbericht war außerdem zu entnehmen, daß die Verlags-Gesellschaft deutscher Konsumvereine, eines der größten Druckereiu-nternehmen mit Papierwarenfabrik, für 32 Millionen Mark Erzeugnisse an die Genossenschaften abgab. Die „Volksfürsorge“, gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Altien-Gesellschaft, hat einen Bestand von 40 000 Versicherungen, und der Pensionstasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine sind 277 Organisationen mit 14 397 pensions-versicherten Personen angeschlossen. Zum Bestand des Zentralverbandes gehört noch die Fortbildungskommission mit zwei Lehren, die kurze Kurse im ganzen Reiche abhält und einen längeren Wintertkurs in Hamburg. Die Einrichtung ist geschaffen, um die Weiterbildung und Heranziehung eines geschäftstechnisch fertigen Nachwuchses zur Führung der genossenschaftlichen Unternehmungen zu sichern. Merkwürdigerweise gab es gerade beim Bericht der Fortbildungskommission am zweiten Verhandlungstage eine ausgewählte Kommunistendebatte, wobei — wie beim Geschäftsbericht — die „Einheitsfront“ mit den Gewerkschaften und die politische Weiterbildung der Genossenschaftsbewegung eine amilante Rolle spielten. Ernsthafter behandelte die Oberbayerin Frau Niedermeier aus München die Frage der Mitarbeit der Frau in der Genossenschaftsbewegung. Was sie sagte und wie sie es sagte, mit dem ausgesprochen weiblichen Instinkt für das, worauf es in der genossenschaftlichen Ideen- und Wirtschaftsfrage ankommt, weil im Mittelpunkt der Frage in der Tat die Hausfrau als Wirtschaftlerin steht und stehen soll, wirkte so unmittelbar und ungemein lebhaft auf den Genossenschaftstag von Männern — denen eine Frau manche ungezuckerte Bille zu schlucken gab — ein, daß kaum einem Redner vor und nach ihr ein gleich lebhafter und uneingeschränkter Beifall zuteil wurde.

Daß die Frau vor allem für den Ideengehalt und für die Wirtschaft der Genossenschaftsbewegung gewonnen werden muß, wenn die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung in ihrer Bedeutung voll erfaßt und dementsprechend noch weit mehr in die Tiefe und Weite gehen soll, zeigte ein Vortrag über die Bedeutung und Förderung der zentralen genossenschaftlichen Eigenproduktion. Denn daraus ging hervor, daß nicht nur die Warenumsätze bei den Konsumvereinen durch ihre Mitglieder — mit 159 M. pro Familie und Jahr (1924), gegen 289 M. im Jahre 1914 — beschämend niedrig sind, sondern daß auch die Bezüge der Konsumvereine selbst bei ihrer Warenzentrale, der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, zum größten Teile ebenso beschämend sind. Insbesondere war es von größtem Interesse, zu hören, daß die technisch modern und vorbildlich „aufgezogenen“ Produktionsbetriebe der Großverkaufsgesellschaft das Zehnfache ihrer Produktion vom Jahre 1924 leisten könnten, wenn die Konsumvereine und ihre sämtlichen Mitglieder die Kernfrage der genossenschaftlichen Wirtschaftsorganisation richtig erfaßt hätten und danach handeln würden. Denn, sagte schon einmal ein gewisser August Bebel: „Vom Profit raucht der Schornstein!“ Und wenn auch der „Profit“ in der Genossenschaftswirtschaft einen ganz anderen Sinn hat als im privaten Wirtschaftsgetriebe, so ist es eben doch so, daß die eigene Warenerzeugung und die Warenverteilung nur in der Mengen- und Massenleistung — normaler Preis und Qualitätsleistung vorausgesetzt — die Überlegenheit der Gemeinwirtschaft gegenüber der Privatwirtschaft veranschaulichen können.

Für die Gewerkschaften bildete ein besonderes Interesse der bevorstehende Abschluß eines Reichsrahmentarifs für die in den Konsumvereinen beschäftigten Bäcker und Transportarbeiter. Einen besonderen Stein des Anstoßes bildete noch die Forderung der Genossenschaftsvertreter auf Herstellung der 47stündigen Wochenarbeitszeit statt des Achtstundentages. Auch noch einige weitere Punkte bedürfen der Verhandlungen zur endgültigen Vereinbarung. Führende Organisationsvertreter der in Betracht kommenden Gewerkschaften vertreten die Auffassungen ihrer Mitglieder vor einem Parlament von — Genossenschaftsunternehmern. Diese Tatsache bezeichnet wohl mit am deutlichsten den Wesensunterschied zwischen genossenschaftlicher Gemeinwirtschaft und heutiger Zeit.

Der Genossenschaftstag des Zentralverbandes ist, das ging aus seinem ganzen Verlauf hervor, nicht in erster Linie eine repräsentative Angelegenheit — obwohl auch diese für eine so wichtige Wirtschafts-bewegung ihre besondere Bedeutung besitzt —, sondern er ist auch von eminent praktischer Bedeutung hinsichtlich der Richtlinien für die Geschäftsführung der Konsumgenossenschaften, aber auch für die genossenschaftliche Wirtschafts- und gewerkschaftliche Tarifpolitik. Und für die dem Sozialismus Zustrebenden bildet er den sichtbarsten Ausdruck einer wirtschaftlichen Volksbewegung, für die alle Kräfte der Verbrauchermasse in ihrem eigenen Interesse einstecken müssen.

Sür giftfreie Heilbehandlung!

Eine Anregung zum Krankentag

Je kräftiger und widerstandsfähiger unser Körper, um so besser ist unsere Gesundheit und unsere Arbeitskraft, eben unser Kapital. Nicht alle von uns sind in der beneidenswerten Lage, völlig gesund zu sein, außerdem kommt fast jeder früher oder später einmal zu einer Krankheit. Da heißt es dann, die besten Wege zu begehen, um die verlorengegangene Gesundheit wiederzufinden. Wenn Zehntel aller Erkrankten lassen sich von allopathischen Ärzten behandeln, also von Vertretern einer Wissenschaft, die eine Krankheit in den meisten Fällen nicht heilen, sondern nur lindern kann, weil sie keine rationelle (sinnmäßige, vernunftgemäße) Heillehre kennt.

Ihre eignen Anhänger geben dies unumwunden zu, was die nachstehende kleine Auslese zur Genüge beweist: Professor Birchow: „Wir haben noch keine rationelle Heillehre.“ Kiefer und Wunderlich im „Archiv für physiologische Heilkunde“: „Stellt euch selbst zu den Laien nicht in ein Verhältnis, wo die Medizin als ein geheimes Priestertum erscheint, das seine Mysterien und Orakel hat. Vah! jenen Nimbus, die feierliche Alteswissenschaft, in ein paar stets wiederholten Phrasen bestehend, die nur dem Unverstande imponieren. Zieht die Aurenjacke aus, ich bitte euch, und sagt offen, daß wir alle vom schnellen und sicheren Heilen nicht viel verstehen.“ Krankenhausbildungsleiter Dr. Lorinser: „Vor allem andern muß hier von jenem großartigen Schwindel die Rede sein, welchen die Hohepriester der Arzneiwissenschaft ihren Jüngern vormachen, obwohl sie selbst und das Gros der Ärzte gar nicht mehr daran glauben, ich meine die Märchen von der Arzneimittellehre. Ich selbst habe schon längst die Überzeugung gewonnen, daß durch die Arzneien, die man den Händen so vieler Ärzte anzuvertrauen genötigt ist, in der Regel mehr geschadet als genützt wird.“ Professor Dr. Busch: „Mit den Messern feiern wir unsere Triumphe, nicht mit dynamischen Arzneien.“ (Und doch bewahrt sie sich trotz aller technischen Verbesserungen leider immer wieder das Wort: Die Operation ist gut gelungen — der Mann ist tot!) Dr. Grullon: „Nehmt den heutigen Allopathen das Morphinum, und sie stehen vor der Zahlungs-einstellung. Das Morphinum ist das A und O der offiziellen Medizin, von den Leitern der größten Kliniken an bis zu dem vielgeplagten Landdoktor. Das Morphinum ist das heilförmliche Mädchen für alles. Hat jener fast für jedes Krankenbett unvermeidliche Dämon je geheilt?“

Und wenn es schon gelungen ist, eine Krankheit durch allopathische Arzneien zu kurieren, so hat sich fast immer eine neue Krankheit eingeschlichen, die man, nebenbei gesagt, als Folgen einer Arzneivergiftung bezeichnen müßte. Denn fast alle allopathischen Arzneien sind stark wirkende Gifte, die mehr oder minder starke schädliche Nebenwirkungen hervorrufen. Wer daran zweifelt, sehe sich mal einen Kranken-schein an. Da steht unter 3.: „Sist die Krankheit die Folge einer früheren, nicht behobenen Krankheit?“ Der allopathische Arzt weiß es und rechnet schon damit, daß ein Rheumatiker nach der Bänderung seines „Reizens“ durch Alperin, Salizol, Digitalis oder ähnliche „Heil“-Mittel mit einem Herzfehler wieder zu ihm kommt!

Der bessere, aber leider kleinere Teil dieser Ärzte verzichtet deshalb auf jede Behandlung mit allopathischen Arzneien und wendete sich ausschließlich dem sogenannten Naturheilverfahren, der diätetischen Behandlungsweise und derjenigen mit Wasser in verschiedenen Temperatur-graden (Hydrotherapie) zu. Mit diesen Behandlungsarten wurden und werden in fast allen Fällen wirkliche Heilerfolge erzielt. Selbst chronische Kranke, welche schon darauf verzichtet hatten, wieder zu gesunden, sind geheilt worden. Leider hat diese Behandlungsart einige Mängel: sie ist nicht überall ausreichend und nicht überall durchführbar, denn Kranke, die sich ihr unterziehen wollen, müssen gewöhnlich eine diesen Zwecken gewidmete Heilanstalt aufsuchen.

Mindestens ebenso gut und weniger umständlich ist die Krankenbehandlung nach der von Dr. Sahnemann vor etwa hundert Jahren entdeckten und wissenschaftlich begründeten Homöopathie! Es ist ziffermäßig (natürlich im Verhältnis) bewiesen, daß die Homöopathie eine mindestens ebenso schnelle und sichere Heilung bringt wie die Hydrotherapie, und daß die Durchschnittszahl der Krankheitsstage bei den verschiedenen Krankheitsformen 33—50 Proz. niedriger ist als bei allopathischer Behandlung. Von weiteren Vorzügen der Homöopathie sei erwähnt: Kein Kranker kann durch homöopathische Mittel, selbst wenn sie falsch gewählt werden, geschädigt werden. Die Homöopathie macht in den meisten Fällen bei rechtzeitigter Anwendung eine Operation überflüssig. Alle homöopathischen Heilmittel schmecken nicht übel und werden von empfindlichsten Kranken genommen, sie sind nicht so sehr dem Verderben ausgesetzt wie die allopathischen Arzneien und können jahrelang aufbewahrt werden. Ferner ist zu sagen, daß die Arzneikosten, die bei der Homöopathie zu einer förmlichen Krankheitssteuer werden, bei der Homöopathie sehr gering sind.

Neben der Homöopathie verdient besonders die Biochemie als naturgemäße Heilbehandlung genannt zu werden. Was ist Biochemie? Biochemie ist die Lehre von der Zusammensetzung der Lebewesen und von den chemischen Vorgängen in ihnen. Biochemisch hat Dr. Schüller das von ihm 1873 (also nicht erst seit gestern) bestehende Heilverfahren genannt, weil die darin verwendeten Stoffe sämtlich in den Lebensverhältnissen des Organismus von hoher Bedeutung sind und, als Heilmittel verabfolgt, die in den Geweben vorkommenden Störungen durch chemische Verwandtschaft ausgleichen oder, mit andern Worten, krankhafte Veränderungen im Organismus in den Zustand der Gesundheit zurückführen. Zur Begründung der Biochemie ist Dr. Schüller durch Professor Woleffschotts Buch: „Kreislauf des Lebens“, angeregt worden, und zwar im besondern durch die Worte: „Der Bau und die Lebensfähig-

Im Rahmen des Genossenschaftstages wurde ein Propagandafilm vorgeführt, der die Produktionsstätten der Großverkaufsgesellschaft zeigt, als da sind: Fischkonservierwerksfabriken, Tabak-, Zigarren- und Zigarettenfabriken, Eisfen-, Streichhölzer-, Holzbearbeitungs-, Teigwaren-fabriken. Imposant sind die riesigen Bureau- und Lagerräume in Hamburg, die einen Einblick gewähren in eine der größten Wirtschaftsorganisationsbetriebe Deutschlands. Es ist ein imponantes Werk der organisierten Verbraucherschaft, in der Hauptsache der Arbeiterschaft, auf das sie stolz sein kann. Die Vorführung des Großverkaufsgesellschafts-Films dauerte über eine Stunde.

leiten der Organe sind durch die notwendigen Mengen der anorganischen Bestandteile bestimmt." Professor Birchow hat bezüglich der Krankheiten den Grundsatz aufgestellt: „Das Wesen der Krankheit ist die pathogene veränderte Zelle.“ Also kann das Wesen der Gesundheit nur die unveränderte Zelle sein. Diese Lehre, die Zellulopathologie, ist von der gesamten Wissenschaft angenommen worden. Als Heilmittel verwendet die Biochemie elf wissenschaftlich festgelegte Salze, die für den Körper nicht Gifte, sondern Stärkungs- und Auffrischungsmittel sind, was mit wenigen Worten erläutert ist: In jedem Staate, auch im Zellenstaate des menschlichen Körpers, müssen sich die Einnahmen mit den Ausgaben decken, das heißt in unserm Fall: die Einnahmen der Blutzirkulation müssen an Mineralsalzen und an andern Stoffen in ausgleichendem Verhältnis stehen; das Blut muß aus der Nahrungsaufnahme der Zelle so viel Ersatz an Mineralsalzen bieten, wie die Zelle jeweils verbraucht. Durch eine unzweckmäßige Lebensweise oder infolge Salzmannels der pflanzlichen und tierischen Nahrungsmittel gerät dann der Zellenkomplex, dem die Salze fehlen, in Unordnung und wird krank. Und nicht eher wird der Zellenkomplex, der Körper, wieder gesund, bis die fehlende Qualität und Quantität an Nährsalzen aufgefüllt ist. Das wird durch die Verabreichung von diesen elf biochemischen Nährsalzen in homöopathischer Verteilung erreicht. Von diesem Salzüberfluß wird die Zelle, solange sie zwar schwach aber noch lebensfähig ist, begierig haschen, bis sie ihre normale Lebensfähigkeit wieder erlangt hat, und damit ist der Körper gesund. Die Heilerfolge der Biochemie sind erwiesen. Daran können auch die Allopathen nicht rütteln. Übrigens ist es bezeichnend, daß gerade die Allopathie, die die Biochemie immer noch mit scheelen Augen ansieht, ihre Heilmittel verordnet, z. B. calc. phosphor vor und nach der Schwangerschaftsperiode. Außerdem schickt sie ihre begüterten Patienten in mineralisatreiche Bäder. Ich erwähne gerade diese Fälle, weil sie am bekanntesten sein dürften und gleichzeitig auch die Richtigkeit des Schlüsselgedankens zeigen.

Nach diesen Ausführungen sollte es für jeden Kranken selbstverständlich sein, daß er eine naturgemäße gisfreie Heilbehandlung der naturwidrigen, giftigen vorzieht. Er wird es am eignen Leibe erfahren, was für seinen Körper schlecht und schädlich oder gesundheitsbringend ist. Gebt der Kasse zu verstehen, daß wir mehr Homöopathen und Biochemiker zur Behandlung freigestellt erhalten. Die Krankenkasse wird diesen durchaus berechtigten Wünschen bald nachkommen, denn es liegt in ihrem eignen Interesse, daß ihre Mitglieder durch eine Behandlungsart wirklich geheilt werden ohne langwierige Nacherkrankungen. Außerdem wird der Prozentsatz der chronischen Krankheiten ganz bedeutend vermindert werden. Für die Homöopathie und Biochemie existieren chronische Krankheiten im Sinne der Allopathie überhaupt nicht! Fachleute berechnen die außerdem erstellte Ersparnis auf mindestens 40 Proz. Zu ihrer besonderen Snformation sei noch gesagt, daß an einem der größten städtischen Krankenhäuser Berlins eine biochemische Abteilung so starke Heilerfolge erzielt, daß ähnliche Abteilungen in allen andern Anstalten nach und nach eingerichtet werden sollen.

Und nun noch ein Wort an euch, Kollegen! Daß die Homöopathie und Biochemie noch keine größere Beachtung gefunden hat, liegt nicht an schlechten Heilerfolgen dieser Heilbehandlungen, sondern an der in der breiten Masse herrschenden Unkenntnis über die Heilbehandlungsarten überhaupt. Ist es nicht bezeichnend, daß die Biochemie und Homöopathie ihre Patienten aus den sogenannten besseren Ständen, die Allopathie aber fast alle aus dem großen Arbeitervolk zieht? Muß das nicht an und für sich schon zu denken geben? Also räumt auf mit dieser Unkenntnis in unsern Reihen und verlangt die naturgemäße gisfreie Heilbehandlung. Berlin. Erik Brüßow.

Korrespondenzen

Darmstadt. Unsr am 9. Juni abgehaltene Bezirksversammlung brachte einen Vortrag des Kollegen Schaeffer von der „Korr.“-Redaktion. Nachdem einige Neu- bzw. Wiederannahmen in den Verband erledigt, kleinere Mitteilungen interner Natur entgegengenommen und drei Kollegen laut § 10 Absatz d des Statuts ausgeschlossen worden waren, nahm unser Leipziger Gast das Wort zu seinem Referat: „Aus der Werkstatt des „Korr.“.“ Was Kollege Schaeffer in seinem etwa anderthalbstündigen Vortrag in gewis überzeugenden Worten der gutbesuchten Versammlung unterbreitete, sollte eigentlich von jedem denkenden „Korr.“-Leser als etwas Selbstverständliches empfunden werden. Denn nicht nur den innerhalb unsrer Organisation bestehenden Anforderungen habe die Redaktion Rechnung zu tragen, auch außerhalb unsres Verbandes müsse die Leitung unsres Fachorgans sich angelegen sein lassen, auf dem laufenden zu bleiben. So müsse die „Korr.“-Redaktion sich durcharbeiten durch die verschiedenen Meinungen, Strömungen und Erscheinungen auf wirtschaftlichem, gewerkschaftlichem und politischem Gebiete, um der Allgemeinheit zu dienen und das große Ganze im Geiste zu halten. Redner zeigte alsdann an verschiedenen Beispielen, wie gegensätzlich oft die Interessen einzelner Kollegenkreise gegenüber jenen der Gesamtheit sind. Unser Organ müsse im Gegensatz zu andern Fachblättern in allem vorsichtig und zurückhaltend zu Werke gehen, da doch, was nicht zu leugnen sei, unser Beruf im Mittelpunkt aller gewerkschaftlichen und parteipolitischen Strömungen liege. Des weiteren erwähnte der Vortragende die letzte Tarifverneuerung, wobei ebenfalls eine Flut von Zuschriften von der „Korr.“-Redaktion zu bewältigen gewesen sei, die das Für und Wider der Annahme des Tarifs behandelten. So gab uns Kollege Schaeffer einen Einblick in die Werkstatt der „Korr.“-Redaktion und zeigte uns, wie in der Erscheinungen Flucht die Kollegen in der Redaktion des „Korr.“ ihre besten Kräfte einsetzen

müssen im Interesse unsrer Gesamtkollegenchaft. Aber nicht nur die Redakteure allein, so führte Referent weiter aus, können es zwingen, nein, alle müssen zusammenarbeiten an der großen Sache, sei es durch Mitarbeit oder durch Entgegenbringen eines größeren Verständnisses für die gewis nicht leichte Arbeit der „Korr.“-Redaktion, die nicht nur die Meinung und Ansicht einzelner zu vertreten habe, sondern die der Gesamtheit der Kollegenchaft. Mit reichem Beifall dankte die Versammlung dem Redner für seine trefflichen Ausführungen, und im Anschluß hieran erledigte man noch Tagesordnungspunkte lokaler Natur.

Eutin. In der sagemunowobenen, an der Elbe gelegenen Hauptstadt Wagriens (Oldenburg in Ostfriesland) hatten sich zu einer Bezirksversammlung für Ostfriesland in etwa 65 Proz. der Kollegenchaft eingeschunden, um zunächst einen Vortrag des Kollegen Brilker (Kiel) über die Gauvorsteherkonferenz und die letzten Lohnverhandlungen entgegenzunehmen. In der anschließenden Aussprache wurde allgemein gewünscht, daß nach Fertigstellung des Verbandshauses der zu diesem Zweck erhobene Extrabeitrag von 20 Pf. weiter erhoben wird und den invaliden Kollegen zugute kommen soll. Dann war die Versammlung trotz Verhinderung der geschäftlichen äußerst schwierigen Lohnverhandlungen kaum geneigt, die Geltungsdauer der neuen Lohnsätze bis zum 1. Januar 1926 anzuerkennen. Die ständig steigende Preisbildung für Lebensmittel usw. läßt eine kürzere Dauer gerechtfertigt erscheinen. Bei der Berichterstattung aus den einzelnen Druckorten wurde festgestellt, daß die Kollegen zum Teil erheblich über Minimum entlohnt werden; die Lehrlingshaltung bewegt sich in normalen Bahnen. Dem 82jährigen, seit 1915 invaliden Kollegen Jungmann (Eutin) wurde eine Unterstützung aus der Bezirkskasse überwiesen. Auf Einladung findet die Herbstbezirksversammlung in Lütjenburg statt.

Leipzig. (Schriftsetzer.) In der Versammlung am 22. Juni wurden vor Eintritt in die Tagesordnung vier verstorbene Mitglieder in üblicher Weise geehrt. Aber die Tätigkeit des Vorstandes seit der letzten Versammlung wurde eingehender Bericht gegeben: Die Ursachen zum Konflikt der Schriftsetzer in der Firma Scheller & Giesecke, die es mit sich brachten, daß 18 Kollegen die Kündigung ordnungsgemäß einreichten, wurden in ausführlicher Weise erörtert. Das meiste Interesse nahm der Bericht über die Lohnverhandlungen in Anspruch, Näheres „Korr.“ Nr. 50 und 51.) Die Gründe, welche die Unternehmer zur Ablehnung der Gehilfenforderungen bewogen, wurden als äußerst fadenförmig und wenig stichhaltig bezeichnet. Das ganze Verhalten der Unternehmer wurde einer herben und scharfen Kritik unterzogen. Eine Entschüpfung, in der das unsoziale Verhalten der Schriftsetzereinhaber charakterisiert wird, und die weiter besagt, daß die hiesige Mitalliedschaft nicht gewillt ist, sich ohne jede Lohnerhöhung abweisen zu lassen, wurde einstimmig angenommen. Einstimmig und geschlossen stellt sich die Leipziger Schriftsetzerarbeiterchaft hinter ihre Gewerkschaftsstellungen. — In der Versammlung vom 25. Juni gab der Vorsitzende abermals Bericht über die vor dem Arbeitsministerium erneut angelegten Lohnverhandlungen. Mit denselben Mitteln und Gründen wie am 17. Juni operierten die Unternehmer auch hier wieder. Wider Erwarten schlug sich der Schlichter nach Unternehmenseite und fällte einen Spruch, der auf Arbeitnehmerseite das stärkste Mißfallen hervorrief und unverständlich erscheint. In kurzer Aussprache kam die helle Empörung, die dieser Spruch hervorgerufen hat, zum Ausdruck. Durch vorgenommene Abstimmung wurde gegen einige Stimmen der Spruch abgelehnt und einstimmig beschlossen, am Sonnabend 3. Juli die Kündigung einzureichen. Erneut kam zum Ausdruck, daß die hiesige Mitalliedschaft gewillt ist, das äußerste dran zu setzen, um zu ihrem Rechte zu kommen, und den Anweisungen der Zentralinstanzen Folge zu leisten.

Stuttgart. In einer fast vollzählig besuchten Funktionärerversammlung berichtete Kollege Klein über die letzten Lohnverhandlungen und die sich diesen anschließende Gauvorsteherkonferenz. Kollege Schröter, als Teilnehmer an letzterer, erstattete Bericht über die neue Lehrlingsordnung und die alten Spartenfragen und -klagen. Beide Berichterstatter erledigten ihre Aufgaben in sachgemäßer Weise. Bei Besprechung des Lohnabkommens wurde der langfristige Abschluß gestadelt. Die weiteren Punkte, über die Kollege Klein in Ausschluß gab, wie Gründung einer Arbeiterbank, Verbandshaus, Beiträge und Unterstützungen, Extraaufstützung zum Johannisfest und zu Weihnachten durch den Verband, Bildungsverband, gesellschaftliche Einreihung der Blei-erkrankungen in die Berufskrankheitsliste, Erscheinungsweise des „Korr.“ im kommenden Jahre, Ferienheime und zuguterletzt die Schreibweise der „Zeitschrift“ fanden gerechte Würdigung und, wo angebracht, Tadel. — Kollege Schaeffer (Leipzig) hielt hier am 7. Juni einen Vortrag „Aus der Werkstatt des „Korr.“.“ Vorher begrüßten ihn unsre Sängerkollegen mit einem Chor Uhmans. In anderthalbstündigem, leichtfaßlichem Vortrag legte Kollege Schaeffer dar, was alles bei der Bearbeitung unsres Verbandorgans zu berücksichtigen ist. Unsrn kritikfreundigen „Alles-besser-haben-Wollenden“ gab er Winke, wie manchmal zwischen den Zeilen mehr zu finden wäre, wenn das Urteil nicht vorher schon feststände. Fast zwangsläufig forderte er Disziplin um Disziplin. Alt und jung, schwarz, rot, gelb oder weiß, Christ und Jude sind unsre Mitallieder. Dies bedingt den Weg, den unser Organ beschreitet. Unsr Redaktionskollegen dürften öfter in die Zwangslage verwickelt sein, persönlichen Empfinden und Wollen unterdrücken zu müssen, wie die Refer. Wer Besucher des Vortrages des Kollegen Seik vor wenigen Monaten war, wird gefunden haben, wie sich beide Vorträge ergänzten. Wie Kollege Seik die sich im großen A.G.V.-Verbande widersprechenden Interessen einer Beleuchtung unterzog, lat es Kollege Schaeffer im Rahmen unsres Verbandes. Die oft nur scheinbaren oder aufbauschenden Gegensätze stehen sich leicht abstellen, falls das allein richtunggebende Statut das Leitmotiv

abgabe. Die Handwerkerkollegen hat er, sie sollen ihre Bedeutung als Rüderrat unserer Gewerkschaft nicht aufgeben. Im Bildungsverbände fänden sie jede Möglichkeit, durch ihre eigene Spartenkürbildung jene technischen Kenntnisse zu erlangen, die ihnen zur Erlangung und Erreichung des erstrebten Zieles geboten erscheinen. Warme Worte zur gegenseitigen Hilfe und Achtung bildeten den Schluß seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. In sachlicher Besprechung kamen die verschiedenen Meinungen zum Ausdruck. In kurzem Schlußwort erledigte Kollege Schaeffer einige Fragen und stellte richtig, was von den Rednern falsch geäußert war.

Übungen. In unserer auch seitens der Bezirksorte Ebingen, Balingen, Gehingen und Nollenburg auf besuchten außerordentlichen Versammlung am 6. Juni erfreute uns Kollege Schaeffer (Weipsta), der sich im Anschluß an den Karlsruher Buchdruckeritag auf einer Vortragsreise in verschiedenen süddeutschen Gauen befand, durch einen Vortrag über das Thema: „Aus der Werkstatt des „Korr.“.“ In seinen sehr guten Ausführungen schilderte er vor allem die vielen Schwierigkeiten der „Korr.“-Redaktion in bezug auf Schreibweise, die zum großen Teil begründet seien auf der Ausschaltung aller parteipolitischen und religiösen Fragen. Fragen wie Industrieverband, Korrektorenzulauf, Verbandsbau sowie speziell die Sparten, die besonders auch für die „Korr.“-Redaktion immer eine heikle Sache sind, wurden eingehend von ihm beleuchtet. Eine Mahnung an die Jungkollegen, das Werk der Alten in der gleichen Weise weiterzuführen, bildete den Schluß seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. In der anschließenden Aussprache wurde speziell die Spartenfrage scharf unter die Lupe genommen; verschiedene Anfragen wurden vom Referenten im Schlußwort zur Zufriedenheit beantwortet. Unter „Verschiedenem“ wurde in kurzen Umrissen das vorläufige Programm des diesjährigen Bezirksjohannisfestes in Gehingen zur Kenntnis gebracht. Nach einigen recht gemühtlich verlebten, mit Humor und altem Buchdruckergeist gewürzten Stunden trennte man sich mit dem Wunsche, daß der Referent auch von unserm Ortsverein ein gutes Bild mit nach Hause nehmen möchte.

Allgemeine Rundschau

Nachahmenswerte Beispiele. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Firma Gebrüder Köhl in Quedlinburg erhielt das Gesamtpersonal Geldgeschenke, die sich in der Höhe von ein bis einhalb Wochenlöhnen bewegten. Entsprechende Feierlichkeiten wurden am Jubiläumstage mit Einschluß der Familienangehörigen abgehalten. — Die Vereinigten Druckereien in Magdeburg, die ihr Personal schon öfter mit Gratifikationen und Wirtschaftshilfen bedacht haben, überreichten dem Personal aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der in ihrem Verlag erscheinenden „Magdeburger Tageszeitung“ Geldgeschenke bis zu 100 M., je nach der Dauer der Betriebszugehörigkeit. In Betracht kommen etwa 120 Personen.

„Dies entspricht nicht dem Anstandesgefühl...“ In Köln hatten zwei Druckereien ein Abkommen getroffen, durch das sich die eine der anderen gegenüber verpflichtete, keine Fahrscheine für die Städtische Straßenbahn zu drucken. Damit wollte man erreichen, daß die Bedingungen der einen Druckerei von der Stadtverwaltung angenommen werden sollten. Weil aber die andre Druckerei dieses Abkommen brach und mit der Stadtverwaltung einen Druckvertrag abschloß, wurde sie von der ersten Druckerei verklagt. Vor Gericht wurde ein Vergleich geschlossen dahingehend, daß die Beklagte den mit der Stadtverwaltung geschlossenen Vertrag nicht erfüllen wollte. Aber auch diesen Vergleich hielt die Firma nicht ein, worauf sie nochmals von der andern Firma verklagt wurde. Diese Klage wurde jedoch abgewiesen. Wie der „Zeitungs-Verlag“ berichtet, hat sich das Reichsgericht mit der Sache beschäftigen müssen. In der Entscheidung wird ausgesprochen, daß der Vergleich gegen die guten Sitten verstößt. Allerdings sind Abreden, die auf die Erteilung von Aufträgen und eine Beeinflussung der Preisbildung abzielen, an sich nicht ohne weiteres unstatlich. Der Vergleich hatte aber den Zweck, die Beklagte zur Vertragsuntreue zu zwingen, damit die Klägerin zum Schaden der Stadt daraus Vorteil ziehe. Dies entspricht nicht dem Anstandesgefühl gerecht und billig denkender Menschen, auch dann nicht, wenn durch den Vergleich nur eine Vertragsverletzung der Beklagten gutmächtig werden sollte.

Die deutschen Zeitungsverleger erhöhen die Preise. Nach den uns vorliegenden Berichten haben am 17. Juni die Niederrheinisch-Westfälischen Zeitungsverleger in Barmen festgesetzt, daß sich die Gesamtaufwendungen für die Zeitungen in der letzten Zeit wiederum so gesteigert haben, daß nach dem Beispiel anderer Bezirke im Reich, wie z. B. Berlin, Rheinland, Nordwestdeutschland, vom Verein den Mitgliedern eine Erhöhung der Bezugs- und Anzeigenpreise empfohlen werden muß. Bereits am 13. Juni tagte in Hameln a. d. W. der Zeitungsverlegerverein Nordwestdeutschlands; er faßte dort, wie der „Zeitungs-Verlag“ berichtet, einstimmig folgende Entschlüsse: „Die Versammlung erkennt die Notwendigkeit an, die Mehrausgaben, die den Zeitungsverlegern durch die Preissteigerungen der letzten Zeit, insbesondere durch die neuen Lohn erhöhungen erwachsen sind, durch eine Erhöhung der Bezugspreise (Durchweg um 10 bis 15 Proz.) wieder herbeizubringen. Wenngleich der Zeitpunkt für eine Erhöhung des Bezugspreises jetzt vielleicht nicht günstig erscheint, so ist doch dringend zu empfehlen, diese Erhöhung überall durchzuführen, wo es irgend möglich ist. Wo Erhöhungen des Anzeigenpreises durchführbar erscheinen, kann der Auslaß auch dadurch erfolgen. Allen Verlagen wird die moralische Verpflichtung auferlegt, diejenigen Zeitungen, die ihre Preise erhöhen, in keiner Weise dadurch zu behelligen, daß die Nichterhöhung eines andern Blattes ihnen

gegenüber propagandistisch ausgenutzt wird.“ Wir müssen uns entschieden dagegen verwahren, daß die Erhöhung der Bezugs- und Anzeigenpreise wieder mit den neuen Lohn erhöhungen begründet wird; denn schon die jetzigen Zeitungs- und Anzeigenpreise betragen mehr als das Dreifache der Vorkriegspreise, während z. B. der heutige Buchdruckerlohn nominell höchstens um die Hälfte höher ist als vor dem Kriege und sein Realwert immer noch nur einem sehr knappen Existenzminimum entspricht.

Jubiläum des Reichs-Kursbuches. Im Jahre 1850 erschien das erste Fahrplanbuch unter dem Titel: „Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Kursbuch“, zusammengestellt von dem Kursbureau des kgl. General-Postamts in Berlin. Es enthielt auf 42 Seiten die Fahrpläne der Eisenbahnen in Deutschland und den Nachbarstaaten, auf 54 Seiten Postkurs- und auf 8 Seiten Dampfschiffahrtspläne, im ganzen also 104 Seiten. Jetzt ist eine Jubiläumsausgabe erschienen, die 1300 Seiten umfaßt, ein Beweis für die Entwicklung des Reiseverkehrs in 75 Jahren, von der Postkutsche zum Luftverkehr.

Postkarten nach dem Ausland. Postkarten nach dem Ausland, die das im Weltpostverkehr zulässige Höchstmaß von 14x9 Zentimeter überschreiten, werden als ungenügend freigemachte Briefe behandelt. Die Empfänger solcher Postkarten haben hohe Nachgebühren zu zahlen. Postkarten im DIN-Format A 6 105x148 Millimeter sind im Weltpostverkehr erst vom 1. Oktober an zulässig.

Rechtschreibung und Oberlehrerprüfung. Dem „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“ entnehmen wir die Mitteilung, daß eine Zentralbehörde bei der Prüfung der Anwärter für den Dienst als Regierungs-Oberlehrer folgende Sätze nach Diktat niederschreiben ließ: „Der gelehrte Mesner Matthias belam trotz seines Katarrhs großen Appetit auf Grießkloßchen. Da nahm keine ihn stets kurzgefasste Haushälterin bloß ein bißchen Salz, eine Brise Griech und Meerrettich. Das schien ihm da recht brenzlich. Nach dem Mahle reinigte er seine Riednägel mit einem Spanholz und Bimsstein, der in Stanniol gewickelt war, nahm Bekker und Perücke und schritt rhythmischen Schrittes von dannen.“ Noch mit zehn Fehlern galt die Prüfung als bestanden; ein Beweis, daß die Arbeit als ziemlich schwierig angesehen wurde. Aber sieht aber ein Korrektor trotz seiner Fertigkeit in der Rechtschreibung in einer amtlichen Druckerei einen Fehler, dann kommen gebarnigte Reklamationen. Welleicht tragen solche Prüfungen auch in jenen höheren Beamtenkreisen etwas zum Verständnis für die schwierige Arbeit des Korrektors bei.

Welches Land hat die meisten Zeitungen? Die Vereinigten Staaten von Amerika haben etwa 30 000 Zeitungen. Dann folgt Frankreich mit etwa 10 000, Deutschland mit 7000, England mit 5000, Italien mit 2500. Anders aber stellt sich die Statistik, wenn man die Einwohnerzahl mitberücksichtigt. Dann hat die verhältnismäßig größte Zahl von Zeitungen die Schweiz. Denn in der Schweiz kommen 270 Zeitungen auf je eine Million Einwohner. An zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten mit 250 Zeitungen, an dritter Frankreich mit 240, an vierter Holland mit 130, an fünfter Deutschland mit 115. England hat 98 Zeitungen auf je eine Million Einwohner, Italien 60, Belgien gar nur etwa 30.

Sozialdemokratischer Parteitag. Vom 13. September an findet in der „Stadthalle“ in Heidelberg der diesjährige Sozialdemokratische Parteitag statt, auf dem u. a. über das „Problem der europäischen Politik (Bericht vom Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale)“ Artur Crispian und über „Das Parteiprogramm“ Dr. Hilferding referieren werden. An den Parteitag schließt sich, wie bisher üblich, eine Frauenkonferenz an.

Kommunistische Gewerkschaftsstrategen. In Bismühle-Krumau in Böhmen ist nach sechswöchiger Dauer der Streik der Papierarbeiter beendet worden. Die Führung hatte der kommunistische Allgewerkschaftliche Verband, gegen den nur eine kleine Minderheit freigewerkschaftlich organisierter stand, die aber selbstverständlich strengste Solidarität übte. Jetzt schlossen die kommunistischen Strategen nach bedingungsloser Aufnahme der Arbeit mit den Unternehmern einen Vertrag ab, der u. a. folgende Stelle enthält: „Die Firma erklärt, auf Grund des Streikes keine Maßregelungen vorzunehmen, hingegen verpflichten sich die unterschriebenen Arbeitervertreter, dafür zu sorgen, daß diejenigen, welche während des Streikes gearbeitet haben sowie deren Familien weder innerhalb noch außerhalb der Fabrik wie immer artetete Belästigungen erfahren. Die Firma wird die gegen diese Bestimmung Verstößen, auch wenn ihnen nur eine Mitschuld nachgewiesen wird, entlassen und werden die unterschriebenen Arbeiterorganisationen die Betroffenen in keiner Weise unterstützen.“ Der Berliner „Vorwärts“ bemerkt dazu u. a.: „Wir wiederholen: diese Bedingungen sind von den kommunistischen Führern unterschrieben worden, sie haben sich darin nicht nur zum Schutz der Streikbrecher in- und außerhalb des Betriebes verpflichtet, sie dürfen auch auf keinen Fall die aufs Walfasser gewordenen Arbeiter unterstützen. Hat schon jemals ein Beauftragter der freien Gewerkschaften einen solchen Schandvertrag unterschrieben? ... Welche der Arbeiterschaft, wenn es den kommunistischen Gewerkschaftsstrategen gelingen sollte, auch größere Bewegungen in die Hand zu bekommen!“

Für Kriegsbeschädigte kein Geld vorhanden? Die vom Reichstagsauschuß für Kriegsbeschädigtenfragen geforderte Novelle zum Reichsversorgungsgesetz befindet sich zurzeit beim Reichsrat. Falls sie dort beschleunigt behandelt wird, könnte der Auschuß sie noch vor den großen Ferien erledigen, so daß die Kriegssopfer bald in den Genuß der erhöhten Bezüge kämen. Der Auschuß hat die Beratung der Anträge abbrechen müssen, deren Durchführung einen Mehraufwand von etwa einer Milliarde Mark erfordert hätte, weil der Reichsfinanzminister nur rund 150 Millionen Mark zur Verfügung stellen wollte. „Des Vaterlandes Dank ist euch gewiß!“

Aufkündigung bei Kurzarbeit. Eine bemerkenswerte Entscheidung hat das Landgericht Leipzig gefällt. Eine Firma hatte die Arbeitszeit durch tarifliche Vereinbarung auf insgesamt 52 Stunden und darüber hinaus durch Betriebsabkommen dergestalt geregelt, daß Sonnabends 5 1/2 Stunden, an den übrigen Werktagen je 9 1/2 Stunden gearbeitet wurden. Als die wirtschaftlichen Verhältnisse Kurzarbeit erforderlich machten, wurde der Betrieb an zwei Tagen geschlossen, an den restlichen vier Tagen die bisherige Arbeitszeit, 9 1/2 Stunden, beibehalten. Die Arbeiter verlangten, daß infolge Einführung der Kurzarbeit die achtstündige Arbeitszeit in Kraft trete, und verweigerten jede Mehrarbeit. Die Firma erblickte hierin einen Verstoß gegen den § 123 der Gewerbeordnung (beharrliche Arbeitsverweigerung) und entließ die Arbeiter fristlos. Die Arbeiter erhoben unter Berufung auf den § 84 des Betriebsrätegesetzes Klage auf Wiedereinstellung, was die Firma mit einer Feststellungsklage beantwortete. Das Gewerbegericht hat entschieden, daß die fristlose Entlassung der Arbeiter zu Unrecht erfolgt sei, und hält die Ansprüche aus § 84 ff. BGG. für zulässig. Es stützt sich bei dieser Entscheidung auf den § 1 der Arbeitszeitverordnung, der besagt, daß die regelmäßige werktägliche Arbeitszeit die Dauer von acht Stunden nicht überschreiten darf, daß jedoch bei an einzelnen Werktagen eintretende Ausfall von Arbeitsstunden durch Mehrarbeit an den übrigen Werktagen auszugleichen werden kann. In der Auslegung dieses Paragraphen schließt sich das Gericht der Auffassung Prof. Kastels an und kommt zu dem Schluss, daß diese Bestimmung dem Unternehmer nicht das Recht gibt, die Weigerung eines Arbeiters, bei Kurzarbeit länger als acht Stunden täglich zu arbeiten, mit fristloser Entlassung zu beantworten. Das Landgericht Leipzig als Berufungskammer trat in seiner Entscheidung, „durchweg dem auftretenden und erschöpfenden Ausführungen des Gewerbegerichtes bei“.

Zum Handwerkergesetz. Aus Kreisen des Berliner und märkischen Handwerks wird der „Täglichen Rundschau“ geschrieben: „Seit mehreren Jahren brüten die Reichsbehörden über einem neuen Handwerkergesetz. Man mühte es als selbstverständlich annehmen, daß zur Vorbereitung derartiger Gesetze Vertreter der Innungen hinzugezogen werden. Aber alle dahingehenden Anträge wurden abschlägig beschieden. Trotz der Geheimnisträuererei sind natürlich doch Einzelheiten des Entwurfs bekanntgeworden, aber dieses Wenige genügt, um die Sachleute erkennen zu lassen, daß es sich um ein Gesetz gegen das Handwerk handelt. So wird darin u. a. bei der Bildung der Handwerkskörperschaften eine Gleichberechtigung der Gewerkschaften vorgesehen. Eine solche Gleichberechtigung kann das deutsche Handwerk nicht anerkennen. Das Handwerk hat von jeher ohne gewerkschaftlichen Einfluß seine Schuldiakonie im deutschen Wirtschaftsleben gelebt. Es erwartet von den Vertretern des Handwerks im Reichstag, daß sie dafür eintreten, dem kommenden Handwerkergesetz einen den Lebensbedürfnissen des Handwerks mehr entsprechenden Inhalt zu geben, als die bestehende Gewerbeordnung. Sollte das nicht der Fall sein, dann hat das Handwerk nicht das mindeste Interesse an einem neuen Handwerkergesetz.“ Die Söpfe wackeln, wenn ein anderer Wind weht. Aber auch die Innungsstraiter werden sich daran gewöhnen müssen, daß die Gewerkschaften da hineinreden, wo die Belange ihrer Mitglieder in Frage kommen. Die Zeiten sind vorbei, da sich Gesellen nicht an die Tische setzen durften, wo sonst immer die „Meister“ saßen. Da nützt alles Heulmeiern nichts.

25 Jahre Zeppelin. Am 2. Juli 1900 fuhr der erste Zeppelin über dem Bodensee dahin. Welche Entwicklung hat die Luftschiffahrt in dieser kurzen Spanne Zeit genommen, die noch dazu durch die Kriegsfolgen im besten Blühen gehemmt wurde! Im vorigen Jahr schwebte ein Zeppelin über den Atlantischen Ozean nach den Vereinigten Staaten: ein Triumph deutscher Arbeit.

Literarisches

„Der Kleine Brodhaus.“ Handbuch des Wissens in einem Bande. In zehn Lieferungen zu je 1,90 M. — Es ist zu begrüßen, daß ein solches Nachschlagewerk einmal in Lieferungen erscheint, die es auch dem Arbeiter ermöglichen, sich ein Handbuch des Wissens anzuschaffen. Gleich nach dem Krieg erschien der „Neue Brodhaus“, das Handbuch des Wissens in vier Bänden; aber die Gegenwart mit ihren neuveranschaulichten Forderungen zwingt jeden, Zeit und Geld auf das wirtschaftlichste auszunutzen. Die uns vorliegende erste Lieferung umfaßt mit den Schlagwörtern *W*-*H* (Wissenschaften) eine Fülle von Schlagwörtern aller Art und ist geschmückt mit vielen wertvollen und lehrreichen Bildertafeln und Karten, in und außer dem Text; auch prächtige bunte Bilder sind dabei. Außerdem enthalten die 80 Seiten der ersten Lieferung nicht weniger als 413 klar ausgeführte Textabbildungen. Zu unserer Freude sehen wir, daß der „Kleine Brodhaus“ sich einmalig einer neuen Ausdrucksweise bedient, die eine leichtverständliche Schreibung zugrunde gelegt ist. Nur mit Hilfe eines geschickt ausgedachten Systems schnell einzupragender Abkürzungen und Zeichen ist es möglich geworden, die unglückliche Zahl von Angaben unterzubringen. Die Lieferungen sollen ungefähr alle vierzehn Tage erscheinen bis zur zehnten, mit der das Werk abschließt. Der Preis von 1,90 M. je Lieferung gilt nur für Subskribenten; er erhöht sich später auf 2,10 M. Nach der zehnten Lieferung werden Halbjahreshefte für 1,60 M. gleichfalls geliefert. Schluss der Subskriptionsliste am 1. Oktober.

Jahresberichte der Diskontbank für das Buchdruckergewerbe zu Berlin über den Zeitraum vom 1. Januar 1923 bis 31. Dezember 1921. — Auf 47 Seiten Kleinaquart und einer gestrichelten beidseitigen Tabelle gibt der Vorstand der Kasse seinen Bericht. Die meisten großen Inflationszahlen sind in der Tabelle angegeben. Die Einnahmen an Beiträgen im Jahre 1921 die Kleinheit von 238 147 584 817 896,10 Papiermark. Aber dann schließt der Bericht ab mit 175 000,25 Goldmark Kleingeldbestand im Jahre 1923, das heißt 1924 auf 1 478 553,26 M. ersehnt. Der zeitliche Teil ist nur soweit als unbedingt nötig mit Zahlen besetzt; das ist sehr zu loben. Sieben Abbildungen auf Kunstdruckpapier führen die eigene Augenheilkunde in Reihenfolge vor Augen, bis 1924 fertig wurde. Weiter sind als Eigenbetriebe die Zahnklinik, das Genesungshaus für Männer in Reutenberg i. Th. und für weibliche Mitglieder in Ritzschhammer und Neu-Elster erwähnt. Diese letzte Einrichtung war nur durch Vertrag geregelt, also nicht im Eigenbetrieb. Dieser Vertrag wurde 1923 gelöst und ein neuer geschlossen mit dem Genesungshaus in Reutenberg i. Th. und Waldhofanlagen in Forst bei Brandenburg. Das Gut Reutenberg in der Polsteinischen Schweiz wurde durch Kauf erworben, um eine Erholungsanstalt für 40 bis 60 Kinder zu errichten. Die Kreditkasse der Apotheker und der Ärzteklub spielen hinein. In dem Bericht ist so viel wertvolles Material zusammengetragen, daß es sich auch für Nichtmitglieder der Kasse lohnt, ihn zu studieren. Ein Bezugspreis ist selber nicht angegeben.

Verschiedene Eingänge

- Typographische Mitteilungen.** Zeitschrift des Handlungsverbandes der Deutschen Buchdrucker. 25. Jahrgang, Heft 6. Zum Jubiläumslidum 1925 als Malzer Sonderheft erschienen. Zu beziehen durch die Ortsgruppen des Handlungsverbandes oder direkt vom Verlag, Leipzig, Salomonstraße 8.
- Deutscher Buch- und Steindruckerverband.** 21. Jahrgang, Heft 9 (11. Nummer). Verlag Berlin SW 61, Hagenberger Straße 49.
- Typographische Jahrbücher.** Verbunden mit den Mitteilungen für photomechanische Reproduktionstechnik. 40. Jahrgang, Heft 6. Herausgegeben vom Technikum für Buchdrucker zu Leipzig. Verlag Julius Klotz (Leipzig).
- Buch- und Kunstdruck.** Monatschrift für graphische und verwandte Gewerbe. 25. Jahrgang, Heft 6. Verlag Harrsen & Co., Hamburg 11.
- Der moderne Buchdrucker.** Monatschrift. Herausgegeben von der Wernigeröder Schmalkensfabrik, G. m. b. H., Berlin N. 4. — Das Maßstab war dem Deutschen Museum in München gewidmet.
- Schweizer Graphische Mitteilungen.** Herausgeber Aug. Müller, El. Gallen. 43. Jahrgang, Heft 8. Druck und Expedition Buchdrucker Josthofer & Co., El. Gallen.
- Wohnungswirtschaft.** Zentralorgan für die Wohnungswirtschaft aller Städte, Gemeinden, Raugewerkschaften, Einbürgerungsgesellschaften und Mietervereine. 2. Jahrgang, Nummer 12, enthält den Geschäftsbericht der Deutschen Wohnungswirtschaftsgesellschaft für Beamte, Angestellte und Arbeiter für 1924, die auch Herausgeberin dieser Zeitschrift ist. Verlag: Berlin S. 14, Inselstraße 6, im Hause des B. G. G.
- Die Gemeinde.** Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land. 2. Jahrgang, Heft 13. Monatlich 60 Pf. Verlag F. D. W. Dieckmann, Berlin SW 68.
- Die Glucke.** Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Karous. 11. Jahrgang, 1. Band. Nr. 13. Preis 30 Pf. Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW 68.

Briefkasten

Fr. C. in Fr.: Bei nochmaliger Durchsicht des Materialbündels ist festzustellen, daß Ihr Ort schon vertreten war. — B. O. in B.: Klar an H. adressiert worden. — D. D. in G.: Nun ist bis zur Überprüfung alles beleuchtet. Normalis Letzen Pantl — M. R. in G.: Abgelehnt. — M. R. in G.: Wird ausgenommen. — E. H. in Fr.: Die zweite Frage müssen Sie an den Verbandsvorstand richten. — W. B. in B. l. G.: Ihre Auffassung ist richtig nur im zweiten Beispiel; im ersten muß es „dem“ heißen. Wenn Sie Erläuterungen dazu wünschen, dann wenden Sie sich mit Mißporto an den Schriftleiter der „Nachmittellungen für Korrektoren“, den Kollegen Friedrich Oberauer, Berlin-Reutlin, Vorkr. 78/77, der Ihnen gern Auskunft erteilen wird. — G. Sp. in Wbgg.: Von derartigen Jubiläen nehmen wir schon seit Jahren nur dann noch Notiz, wenn seitens der Firma ein besonders nachahmenswertes Beispiel gegeben wird, was aber aus der vorliegenden Notiz nicht hervorgeht. — J. B. in B.: Schriftliche Antworten auf solche Fragen werden nicht erteilt. In der Sache selbst empfehlen wir verstärkte Fortbildung in den schon erlernten und erprobten Fächern und sehr fortwährendes Umlernen. — M. B. in W.: 1. Belien Dank für Geschicht; ist eine hübsche Offsetarbeit. 2. Gewünschte Adresse erfahren Sie durch das Berliner Hauptbüro Berlin SO 16, Engelsfer 24/25. — Fr. C. in Fr.: Diese Darlegungen erheben ohne weiteres, daß die Feststellungen viel Mühe bereitet haben. A. hat nicht seine besondere Mitgliederzahl für 1924 berichtet. Nach dem Gausjahresbericht für 1900 (der für 1901 1881 kleinerer Ausschluß zu) wurde die Teilung so ausfallen: A. 20, B. 16 Mitglieder. — K. R. in W.: Hat sich durch die Notiz aus Halle a. d. S. in Nr. 52 erledigt.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Chamissostraße 5 II. Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 1101 Postfachkonto: Berlin Nr. 1023 87 (S. Schweinitz).

Grane Statistikarten einsenden!

Spätester Einsendungssterm für Juni: 7. Juli. Sonntag ist die Fällung der Arbeitslosen: 27. Juni. Auf richtige Frankierung der Statistikarten ist zu achten!

Leipzig. Der Stereotypen August Häßler, geb. am 7. Mai 1900 in Miederstadt bei Hildburghausen (Hauptbuchnummer 181 649), ist nach Verübung verschiedener Berührungsgereien, bei denen er sich im Besonderen auf seine Verbandsmitgliedschaft stützte, von Leipzig abgereist. Wir warnen auf das dringendste vor diesem Kollegen.

Hannover. Der Schweiberberger Herbert K r a n z, geboren in Hamburg am 4. Oktober 1903, wird hiermit aufgefordert, das Eintrittsgeld und zwei Hefte in Höhe von 4,25 M. an den Kassierer Max B u d d e b i d, Neustadt, Siebenstraße 23, einzuschicken. Die Herren Frankaturen werden gebeten, den Kollegen auf die Post zu hinstellen und ihn an die Erfüllung seiner Pflichten zu erinnern.

Adressenveränderungen

Bauken. Vorsitzender: Richard W e s n e r, Schloßstraße 3, 514.

Zur Aufnahme gemeldet

(Eingewandten innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):

- Im **San Hamburg-Allona** der Seker 1. Claus M a r z, geb. in Hamburg 1890, ausgel. da. 1907; 2. Emil W u l f f a, geb. in Enitios 1898, ausgel. in Eberbach l. Baden 1908; waren noch nicht Mitglieder; 3. Ernst C l a s e n, geb. in Hamburg 1895, ausgel. da. 1914; 4. Job. E g e r s, geb. in Weibgaur 1903, ausgel. in Neuenhaus (Kreis Bentzen) 1924; 5. Paul E n e l m a n n, geb. in Freiburg l. A. 1902, ausgel. in Stuttgart 1920; 6. Hans Paul S e l n i g, geb. in Hamburg 1904, ausgel. da. 1923; 7. Gustav W a h n e r, geb. in Hamburg 1896, ausgel. da. 1915; 8. Frh. W a r t e n b e r g, geb. in Allona 1902, ausgel. in Alantense 1921; 9. Karl J e h l e, geb. in Berlin 1899, ausgel. in Eternberg 1918; die Drucker 10. Heinrich D r a n d l, geb. in Allona 1887, ausgel. da. 1918; 11. Franz K e t t, geb. in Solingen 1895, ausgel. da. 1923; 12. Karl K l o d e, geb. in Rabersborn l. W. 1900, ausgel. da. 1911; 13. Franz K a s e, geb. in Hamburg 1895, ausgel. da. 1914; 14. Emil S o l t e r t, geb. in Köthen l. Anhalt 1891, ausgel. in Hamburg 1910; 15. der Schweiberberger Franz G r o b o w s k i, geb. in Schiffeld 1902, ausgel. da. 1922; 16. der Korrektor Hans R o s t, geb. in Hamburg 1888, ausgel. da. 1907; waren schon Mitglieder. — Fr. Kunkler in Hamburg, Wesenbinderhof 67 II.
- Im **San Mittelheim** l. der Schweiberberger Karl W e b e r, geb. in Ellenheim 1903, ausgel. da. 1922, war schon Mitglied; 2. der Seker Jakob H e i d m a n n, geb. in Halftsch 1898, ausgel. da. 1910, war noch nicht Mitglied; 3. der Stereotypen Hfl. K e m p f, geb. in Heidenfels 1890, ausgel. in Neustadt 1914, war schon Mitglied. — Fr. Courabl, Mannhelm P. 4, 4-5.
- Im **San Ober** der Seker 1. Erich S c h ä f e r, geb. in Neuenwegerleben 1901, ausgel. in Halberstadt 1919; 2. Viktor W o n n e r, geb. in Berlin 1890, ausgel. da. 1907; 3. Hans S e r e i, geb. in Arenalau 1900, ausgel. da. 1918; 4. Erich G r o t h e, geb. in Berlin 1899; 5. Kurt S a c h s, geb. in Bromberg 1901; 6. Alfred J a n d e r, geb. in Kleitow 1903; waren noch nicht Mitglieder; 7. Hermann J o p p e n, geb. in Fr.-Friedland 1901, ausgel. in Stettin; 8. der Drucker Paul S c h u l z e, geb. in Berlin 1872, ausgel. da. 1890; waren schon Mitglieder. — Gustav Helme in Kleinl. Lindenstraße 26.
- Im **San Schleswig-Holstein** der Seker Joseph K o h n e r, geb. in Rossmühl (Schl.) 1902, ausgel. in Holstein 1920; war noch nicht Mitglied. — Martin Müller in Kiel, Schauenburgerstraße 34 p.

Versammlungskalender

Dresden. **M a s i n e n s e k r e t a r i a t m i t u n g** Sonntag, den 12. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, in der „Vollzeitung“ (Spezialsaal). — Vorher 9 Uhr **E x k u r s i o n** da selbst. Treffpunkt Weintnerplatz 8 1/2 Uhr.

Budwischkalender a. H. H. V e r t a m u n g Sonnabend, den 18. Juli, abends 8 Uhr, im „Terminus“.

Berliner Korrektorenverein

Samstag, den 12. Juli:

Wanderversammlung in Eberswalde

Abfahrt Berlin, Elettiner Fernbahnhof, 7,30 morgens (Nachzügler 8,20 u. 10,10). Sonntags-Nachfahrkarte bis Eberwalde (nicht Eberwalde) 18,-; 3. Klasse 3 M., 4. Klasse 2,30 M. Ankunft Eberwalde 9,15 (Nachzügler 10,15 und 11,37). Am Eberwalder Markt, 10 Minuten vom Bahnhof. Frühstückstisch; Besichtigung der Klosterkirche und des Klosterskellers. Gegen 12 Uhr Spaziergang auf schattigen Waldpfaden über Sandkrug und Ragüser Mühle nach dem Gartenrestaurant „Zum Stadler“. Mittagspause. Um 3 Uhr: Versammlung. Nachmittags: Gartenkonzert, Bootfahrt, Tanz (frei). Ab 7 Uhr: Fahrt nach Eberswalde (20 M.). Abfahrt nach Berlin ab Eberswalde 9,15. In Eberswalde fahren aber ab Eberswalde nach Berlin nach folgende Abfahrtszeiten: 6,45, 7,42, 8,45, 9,00, 9,24, 9,34, 10,21, 12,24, 1,07. An dem Tage 9,58 (freie Autofahrt bis zum Bahnhof) Eberswalde. 273

Es wird bestimmt mit der Beteiligung aller Kollegen gerechnet. Die Angehörigen unserer Kollegen, die Kollegen der umliegenden Orte und Freunde unsere Sparte sind zu dieser Veranstaltung ebenfalls eingeladen und herzlich willkommen.

Der Vorstand:
N.N. Vereinsbeiträge werden an diesem Tage nicht kassiert.

688) **Suchen ersuchen: 7. Auflage**
„Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe“
von J. B. Lindl, Mitglied der Meisterprüfungskommission, mit besonderer Berücksichtigung des neuen Buchdruckverfahrens, Ausgabe März 1925, 6,90 M. bei Vorbestellung, 6,50 M. per Nachn. J. B. Lindl, München, Polstererkontor 110.

Wir suchen zum baldigen Eintritt tüchtige

Werkseher
bei guter Bezahlung. Reiseerschädigung und event. spätere Umzugskosten übernehmen wir.
A. Bagel A.-G., Düsseldorf, Grafenberger Allee 98

Schriftseher
im Akzidenz- und Werksfach durchaus bewandert, sofort gesucht.
Druckerei W. Herr, Gießen.

Wir suchen einen jüngeren, intelligenten
Schriftseher
möglichst nicht über 30 Jahre alt, der sich als Monotypsetzer ausbilden lassen will. Bewerbungen mit Angabe des Ausbildungsstandes und der bisherigen Tätigkeit an Ferd. Beckhäuser'sche Buchdruckerei, Kempten (Allgäu).

Geschulte Werkseher
erfahren im Umbruch sowie in der Verarbeitung des Maschinensatzes, fern
strebsame Akzidenzseher
stellen wir für dauernde Beschäftigung ein. Eingehende mit Lohnanspruch, Alter und Nachweis seiner hergeh. Tätigkeit an
Petersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (Thür.).

Tüchtige, gewissenhafte
Werk- und Akzidenzseher
sowie einen korrekten
Monotypsetzer
(D-Taster) in Dauerstellung gesucht. (Angebote mit Zeugnisabschriften sowie Angabe des frühesten Eintrittstermins und Lohnansprüche erbitte)
Buchdruckerei Ant. Kämpfe, Jena.

Wir suchen für sofort oder bald in Tageslicht einen in allen Zafaren bewanderten, tüchtigen
Inserat- und Akzidenzseher
in angenehme Dauerstellung.
„Ablener Volkszeitung“, Ahlen i. W.

**Akzidenzseher
Werkmeister**
Infolge Betriebsveränderung werden noch einige Herren in angenehme Dauerstellung von nordwestdeutscher Großdruckerei gesucht.
Angebote unter Nr. 47 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Mehrere tüchtige und korrekte
Akzidenz- und Anzeigenseher
sowie flotter
Maschinenmeister
für sauberen Tabellen- und Plattendruck für sofort oder später gesucht.
Verschiedene Verordnungen mit Gehaltsansprüchen an das „Reichenbacher Tageblatt“, Reichenbach i. Schl.

Linotypsetzer
mit längerer Praxis an Doppeldecker in Dauerstellung bei hohem Lohn gesucht.
Verlagbuchdruckerei Müller & Co., „Opfadener Zeitung“, Opatowitz b. Köln.

Linotypsetzer
für sofort gesucht.
Buchdruckerei E. M. Monse, Dauten, Über an der „Corvener Nachrichten“.

**Tüchtiger
Linotypsetzer** [601]
in dauernde, angenehme Stellung für sofort gesucht.
Druckerei der „Alltauer Nachrichten“, Alltau i. Sa.
Wir suchen in Dauerstellung sofort einen tüchtigen

Linotypsetzer
mit guter Maschinenkenntnis. [658]
„Döbelner Anzeiger und Tageblatt“ E. m. b. H., Döbeln i. Sa.

Typographseher
(U-1) in gutbezahlte, angenehme Dauerstellung für sofort in Tageslicht gesucht.
Buchdruckerei M. Kefmann, Homburg, Abt.-Str. 57.

Typographseher
(U-1) für einwandfreien Werktag bei guter Bezahlung (10 M. über Tarif) zum sofortigen Eintritt in angenehme Dauerstellung gesucht.
K. Hinnewisch, Verlagsbuchdr., Hagen i. W., Dahlenkampstr. 113

Typographseher
für U-1-Maschine mit Winkler-Heilung für besten Werktag in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht.
Angebote an
Buchdruckerei Karl Eiserich, Rastatt i. Thür.

Wir suchen für sofort oder später noch einige tüchtige
Typographseher
(Modell U und U-1) in dauernde, gutbezahlte Stellung.
Angebote an die
„Neue Lausitzer Landeszeitung“, Mannheim.

Monotypsetzer [650]
D-Taster, mit längerer Praxis, sowie tüchtiger
Monotypsetzer
gesucht.
Metger & Willig, Leipzig.

Monotypsetzer
C- oder D-Taster, mit längerer Praxis, sowie tüchtige
Monotypsetzer
gesucht.
Oscar Brandstetter, Leipzig.

Rediger, selbständig starr arbeitender
Schweizerdegen
mit Akzidenzfach durchaus vertraut, junger
Seher oder Schweizerdegen
für Zeitung (Text und Inserat) gesucht. Angeb. m. Lohn, an
„Chemor Zeitung“, Chemar i. Thür. bei Hildburghausen.

Maschinenmeister
für Werk-, Akzidenz- und Illustrationsdruck zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Ansprüchen erbeten an
Reinhold Tubelt, Jelm.

Wir suchen einen
tüchtigen Drucker
für unsere Abteilung Legelendruckpressen, der in der Lage ist, allerbeste Arbeiten, mehrfarbige Umschlagdrücke, Werfarbendrucke usw. auf Tegel selbständig herzustellen. Für einen tüchtigen Mann handelt es sich um Lebensstellung.
Angebote erbeten an die
L. E. Wittliche Hofbuchdruckerei, Darmstadt, Rheinstraße 23.

Wir suchen zum möglichst baldigen Eintritt mehrere tüchtige
Illustrationsdrucker
in angenehme Dauerstellung bei guter Bezahlung. Fahrtentschädigung und eventuelle spätere Umzugskosten übernehmen wir.
A. Bagel A.-G., Düsseldorf, Grafenberger Allee 98.

Tüchtiger Drucker [664]
wird sofort gesucht.
Buchdruckerei Albert Limbach, Braunschweig, Hiltlertstr. 8.

Maschinenmeister [662]
ledig, mit sämtlichen Tischarbeiten bestens vertraut und an allehtigen Arbeiten bewandert, guter Maschinenkennner und -pfleger zu sofort in angenehme Dauerstellung gesucht.
Buchdruckerei Ed. Sommer, Ahlen i. Westf.

Erster Stereotypseher
für Flachstereotypie in angenehme, gutbezahlte Dauerstellung gesucht. Es wollen sich nur tüchtige Herren, die auch in Plattenkorrekturen erfahren sind, melden.
Offerten unter Nr. 648 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Einen Stereotypseher [663]
(Vertigtmacher für Flach und Rund) stellt sofort ein
E. Müllers Buchdruckerei E. & C. Müller, E. m. b. H., Eberswalde.

Seherstereotypseher [636]
für Flach zum baldigen Eintritt in Dauerstellung gesucht.
F. G. Weisbach Buchdruckerei u. Verlag, Mülheim, Heberstr. 6.

Jüngerer Stereotypseher
von größerer Druckerlei in der Nähe Weilms gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderungen unter Nr. 622 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten

Erfahrener
Monotypsetzer
in dauernde, gutbezahlte Stellung sofort gesucht.
Offerten unter Nr. 621 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Junger, flotter Akzidenzseher
19 Jahre alt, in allen Zafaren firm, wünscht sich nach Hamburg zu verdrängen. Angebote unter Nr. 659 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Linotypsetzer
sucht sich in Leipzig zu verdrängen, event. für später, zurzeit in ungekündigter Stellung. Guter Seher und Maschinenpfleger. Anschriften unter E. Wendt, Leipzig-Königsb., Oststraße 35 III, bei Jenisch. [656]

Junger, perfekter
Linotypsetzer
33 Jahre alt, verheiratet, wünscht sich in angenehme Dauerstellung bei guter Bezahlung und Umzugskosten zu verdrängen. Familienwohnung muß zur Verfügung stehen. Best. Angeb. an J. Hirsch, Wollbau bei Emsen, Landstraße 23 I. 1669

Rotationsen [615]
an 8, 16 und 32seitiger Rotation und Stereotypie durchaus erfahren, sucht für sofort Dauerstell. Angeb. mit Lohnangabe sind zu richten an Dr. Schilom, Berlin-Pankow, Rixingerstr. 2.

Schriftseher
für besseren Werktag, Bezahlung über Tarif, in Dauerstellung gesucht. [686]
Walter de Gruyter & Co., Trebbin (Kreis Teltow).

Anzeigenseher
mit la. Zeugnissen für sofort gesucht. Nur Rediger kommt in Frage. Entlohnung an [644]
„Sächsische Volkszeitung“, Bad Schandau.

Akzidenzseher
bester Kraft, mit Flachstereotypie vertraut, für unsere Hausdruckerei gesucht. Keine Entlohnung, sondern Dauerstelle. Angebote mit Gehaltsansprüchen an [605]
W. H. Anhalt & Co., Wittenberg, Kolberg.

Zwei
Linotypsetzer
mit mehrjähriger Praxis für kleineren Betrieb Nähe Hallisches Tor in Dauerstellung gesucht. Abwechslend Tag- und Nachtschicht. Ferner tüchtiger
Akzidenzseher
gesucht.
Angebote Berlin SW 61, Postlagerkarte 2.0.

Erfahrener, tüchtiger
Schweizerdegen
für Akzidenz- oder flotter
Akzidenzseher
in angenehme, gutbezahlte Dauerstellung gesucht. [648]
Angebote mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsanspr. an
Dagmanns Buchdruckerei, Drake i. O. (Wefer).

Akzidenzseher
gesucht.
Angebote Berlin SW 61, Postlagerkarte 2.0.

Korrektor - Revisor
tatkräftig, umsichtig, gewissenhaft, m. umfangreichen Kenntnissen, Fachm., sucht i. J. 18. Juli angen. Stell. Hannover, Braunschweig (Nähe d. Oberh.), bezgl. West. Offerten erbitte unter Nr. 646 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7.

Kugelnkäse
rote Kugeln a 1/2 Pfd. 2 Siodk = 9 Pfd. ... 4,40 M.
9 Pfd. rote Tafelkäse ... 4,40 M.
9 Pfd. gelbe Nordmarkkäse 4,40 M.
9 Pfd. dan. Edam. Fallkäse 7,95 M.
9 Pfd. dan. Tafelkäse 7,85 M.
9 Pfd. dan. Schweizerkäse 9,00 M.
9 Pfd. Holst. Brodenkäse 4,20 M.
9 Pfd. hiesiger Rauchspeck 11,28 M.
9 Pfd. hiesig. Speck 11,70 M.
freiwillig, ab hier Nachnahme.
H. Krogmann, Moritorf i. Holst. Nr. 503

Mehrere tüchtige
Maschinenmeister
für Schneidpressen, in Farben- und Plattendruck bestens erfahren, zu baldigem Eintritt nach Nordbayern gesucht.
Best. Angeb. unter Nr. 642 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7.

Linoleum zum Schneiden
Verl. d. Bild-Verb. d. Dtsch. Buchdr., Leipzig, Salomonstraße 8 III.

Meinem lieben Kollegen
Georg Müller
zu seinem 50jährigen
Gedächtnisbuch die
besten Wünsche
i. J. Leipzig, 4. Juli 1925
Arthur Grams.